

Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 116, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, des Monats 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte, 3.51.

Insertionsgebühren betragen für die erste Spalte 15 Pfennige, für die zweite 10 Pfennige, für die dritte 5 Pfennige, für die vierte 2 Pfennige, für die fünfte 1 Pfennig. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 1. Juli in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 166.

Sonntag, den 18. Juli 1908.

19. Jahrgang.

„Ich kann nicht Schweigen“.

Ein Manifest von Leo Tolstoi.

„Sieben Todesurteile: zwei in Petersburg, eins in Moskau, zwei in Penza und zwei in Riga. Vier Hinrichtungen: zwei in Kasan, eine in Wilna, eine in Odessa.“ Täglich war's in jeder Zeitung zu lesen und fortgesetzt, nicht Wochen, nicht Monate, nicht ein Jahr hindurch, nein: seit Jahren geht es nun so! Und dies geschieht in Russland, demselben Russland, wo die Leute jeden Verbrecher als einen Bemitleidenswerthen betrachten, und wo bis vor kurzem kurze Zeit Lebensstrafen nicht vom Gesetz bestätigt wurden! Ich erinnere mich, wie stolz ich zu jener Zeit war, wenn ich davon mit Westeuropäern sprach; aber jetzt haben wir schon das zweite, ja selbst das dritte Jahr hindurch Hinrichtungen, Hinrichtungen, Hinrichtungen ohne Ende.

Ich nehme die heutige Zeitung in die Hand. Heute, am 9. Mai, ist es entsetzlich. Die Zeitung enthält diese wenigen Worte: „Heute wurden in Sibirien auf dem Streibitzfeld zwanzig Bauern gehängt als Strafe für einen räuberischen Überfall auf den Besitz eines Landmannes im Eltschew-Distrikt.“

Die Zeitungen haben seitdem dieser Mitteilung widersprochen, daß zwanzig Bauern gehängt worden seien. Ich kann mich nur über diesen Irrtum freuen, nicht nur darüber, daß acht Menschen weniger gehängt wurden, als zuerst mitgeteilt, sondern auch darüber, daß das entsetzliche Ereignis mich dazu veranlaßte, mich hier über das Gesetz auszusprechen, welches mich lange gequält hat. Indem ich deshalb das Wort zwanzig durch das Wort zwölf ersetze, lasse ich alles übrige unberührt, denn was ich sage, bezieht sich nicht nur auf die zwölf, die gehängt wurden, sondern auf alle die Tausende, welche seitdem unterdrückt und getötet worden sind.

Zwölf dieser Menschen, von deren Arbeit wir leben, derselben Menschen, die wir demoralisiert haben und noch mit allen Mitteln, welche in unserer Macht stehen, demoralisieren — von der Wirkung des Branntweins bis zu der schrecklichen Lüge eines Glaubens, an den wir selbst nicht glauben, den wir ihnen aber mit aller Macht aufdrängen — zwölf dieser Menschen mit Stricken gehängt worden von denen, die sie ernähren, kleiden und erhalten, die sie verstorben haben und sie zu verderben fortführen.

Zwölf Gatten, Väter, Söhne, auf deren Güte, Fleiß und Einfachheit allein das Leben des ganzen Russlands ruht, wurden ergriffen, eingekerkert und gefesselt. Dann wurden ihre Hände auf den Rücken gebunden, damit sie nicht die Stricke ergriffen, mit denen sie gehängt werden sollten, und sie wurden zu den Galgen geführt. Mehrere Bauern, ähnlich denen, welche gehängt werden sollten, aber bewaffnet, in sauberer Soldatenuniform gekleidet und mit guten Schuhen an den Füßen und Gewehren in der

Hand, begleiten die verurteilten Männer. Neben ihnen geht ein langhaariger Mann mit Stola und Reßgewand aus gold- oder silbergesticktem Tuch und einem Kreuz in der Hand. Die Prozession steht still. Der Führer der ganzen Sache sagt etwas, der Sekretär liest ein Dokument vor, und nachdem er geendet hat, sagt der langhaarige Mann, indem er sich an diejenigen wendet, die von anderen Leuten mit Stricken gehängt werden sollen, etwas von Gott und Christus. Sofort nach diesen Worten löst der Henker (es sind deren mehrere, denn ein Mann kann nicht ein so kompliziertes Geschäft leiten) etwas Seife, und nachdem er die Schlingen der Stricke eingeseilt hat, damit sie besser halten sollen, ergreift er die gefesselten Männer, legt ihnen das Sterbehemd an, führt sie zum Schafott und legt die aufgefesselten Schlingen um ihren Nacken.

Und während dies Jahre hindurch im ganzen Russland geschieht, sind die Hauptschuldigen dieser Taten — diejenigen, durch deren Order diese Dinge geschehen und die sie verhindern können — vollständig davon überzeugt, daß solche Taten nützlich, ja sogar absolut notwendig sind. Sind entweder damit beschäftigt, neue Methoden zu erfinden und Neden darüber zu halten, wie man die Finnländer daran hindern kann, zu leben, wie es ihnen beliebt, und dazu zwingen, nach dem Wunsche gewisser russischer Persönlichkeiten zu leben, oder sie veröffentlichen Orders zu dem Zwecke, daß die Kermelaufschläge und Kragen der Soldatenjacken in den Kasernen Regimentern von derselben Farbe sein sollen, wie die Taten, während die Pelzröcke derjenigen, die sie zu tragen berechtigt sind, keine Schürze um die Aufschläge über dem Pelz haben sollen.“

Dies ist entsetzlich!

Das Furchtbare an der ganzen Sache ist, daß dieses ganze unmensliche Quälen und Töten neben dem direkten Uebel für die Opfer und ihre Familien noch ein entsetzliches, großes Uebel für das ganze Volk mit sich führt, indem es Demoralisation — wie Feuer sich in trockenem Stroh verbreitet — über alle Klassen in Russland verbreitet. Diese Demoralisation wächst besonders schnell unter dem einfachen Arbeiterstande, weil alle diese Ungerechtigkeiten hundertfach all das übertreffen, was von Dieben, Räubern und allen Revolutionären zusammen getan wurde und wird — weil sie so ausgeübt werden, als ob es etwas Notwendiges, Gutes und Unvermeidliches wäre. Und sie werden nicht nur von verschiedenen Institutionen, welche in den Begriffen des Volkes mit Gerechtigkeit, ja sogar mit Heiligkeit unzertrennlich verbunden sind, nämlich vom Senat, der Synode, der Duma, der Kirche und dem Zaren, entschuldigt, sondern sogar unterstützt.

Diese Demoralisation verbreitet sich mit auffällender Schnelligkeit. Die Leute sprechen und schreiben jetzt von Hinrichtungen, Erhängen, Gemetzel und Bomben, wie sie

früher vom Wetter sprachen. Die Kinder spielen Erhängen. Knaben aus den Gymnasien, fast noch Kinder ziehen auf Räuber-Expeditionen aus, bereit zu töten, genau so, wie sie früher auf die Jagd zogen.

Die großen Landbesitzer zu töten, um sich ihrer Besitztümer zu bemächtigen, erscheint jetzt vielen Leuten als die allerbeste Lösung der Landfrage.

Im allgemeinen werden dank der Tätigkeit der Regierung, welche das Töten als ein Mittel, um zu ihren Zielen zu gelangen, erlaubt hat, alle Verbrechen, Raube, Diebstähle, Lügen, Peinigungen und Morde jetzt von den Glenden, die von der Regierung verdrorben worden sind, als die natürlichsten Dinge, eines Menschen würdig, betrachtet.

Ja, entsetzlich sind die Taten selbst, aber das moralische, geistige, ungesehene Uebel, das sie schaffen, ist unvergleichlich entsetzlicher!

Sie sagen, daß Sie all diese Schreden ausüben, um Frieden und Ordnung wieder herzustellen.

Sie stellen Frieden und Ordnung wieder her!

Durch welche Mittel stellen Sie sie wieder her? Durch die Tatsache, daß Sie, die Vertreter einer christlichen Macht, Führer und Lehrer, durch die Diener der Kirche anerkannt und ermuntert, die letzte Spur von Glauben und Moral im Menschen zerstören, indem Sie die größten Verbrechen ausüben; Lügen, Falschheit, Peinigungen jeder Art und das letzte entsetzliche Verbrechen, den einen Mord, nicht einen einzigen Mord, aber unzählige Morde, welche Sie zu rechtfertigen suchen durch stumpfsinnige Hinweise auf diese und jene von Ihnen selbst geschriebenen Paragraphen, in Ihren stumpfsinnigen und lügenhaften Büchern, welche Sie lästern die Gesetze nennen.

Sie sagen, daß dies das einzige Mittel ist, um das Volk zu beruhigen und die Revolution zu unterdrücken; aber das ist augenscheinlich falsch. Es ist klar, daß Sie nur das Volk beruhigen können, wenn Sie das Verlangen nach der allereinfachsten Gerechtigkeit befriedigen, welches die ganze landwirtschaftliche Bevölkerung Russlands stellt, nämlich die Aufhebung des privaten Landeigentums, daselbst nicht mehr zu beständigen, und in verschiedener Weise die Bauern nicht zu erregen, ebenso wie diese unbeherrschten und erlitterten Leute, welche einen heftigen Kampf mit Ihnen angefangen haben.

Ihr am Ruder nennt die Taten der Revolutionäre „Abscheulichkeiten“ und „große Verbrechen“. Sie aber haben nichts getan, das Sie nicht auch tut und in unvergleichlich größerer Ausdehnung tut...

Ihr sagt, Ihr habt die Traditionen der Vergangenheit zu behüten. Und nehmet die Handlungen der großen Männer der Vergangenheit als Beispiele. Sie haben auch ihre Traditionen aus der Vergangenheit, selbst vor der französischen Revolution, und was die großen Männer

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki. Einzige autorisierte Übersetzung von Adolf Seb.

54 (Nachdruck verboten.)
Als sie sich schlafen legte und über ihren Tag nachdachte, erhob sie den Kopf erstaunt vom Kissen und blinzelte um sich. Zum ersten Male in ihrem Leben war sie im Hause eines fremden Menschen und das bedrückte sie gar nicht. Sie dachte besorgt an Nikolai und empfand deutlich den Wunsch, alles möglichst gut für ihn herzurichten, und Freundlichkeit und Wärme in sein Leben hineinzubringen. Die Ungeschicklichkeit und tönische Unsicherheit Nikolais, seine Unkenntnis der gewöhnlichsten Dinge, und das kindlich-Weiße in seinen hellen Augen rührte sie. Dann verwirklichte ihre Gedanken harntändig bei ihrem Sohne, und vor ihr spielte sich wieder, ganz in neuen Farben gekleidet, und von einem neuen Sinn befeuert, der erste Mai ab. Und sogar der Kummer dieses Tages war wie der ganze Tag ein besonderer: er ließ den Kopf nicht wie ein stumpfes, behäufendes Faustschlag zu Boden nieder, sondern nach das Herz, und erzeugte in ihm stillen Zorn, der den gekrümmten Rücken gerade bog.

„Die Kinder ziehen in die Welt“, dachte sie, auf die unheimlichen Klänge des Nachtlebens der Stadt hörend. Sie drangen in das offene Fenster, rauschten in den Blättern im Garten, kamen milde und blaß von weither geflogen, und erstarrten still im Zimmer.

Früh am nächsten Morgen putzte sie den Samowar, stellte ihn auf, setzte Leife das Geschirr zurecht und wartete in der Küche, bis Nikolai ausgeschlafen hatte.

Beim Tee erzählte er:
„Ich bin in der Verwaltung mit einer sehr traurigen Arbeit beschäftigt; ich beobachte, wie unsere Bauern verelenden...“

Und mit schuldbehaftetem Lächeln wiederholte er:
„Ja, ja! Beobachte nur! Die Leute hungern, legen sich inselgedessen vorzeitig ins Grab, die Kinder werden schwach geboren und sterben wie die Fliegen im Herbst... Alles das wissen wir, wir kennen die Ursachen des Hungers, und dafür bezahlen wir unser Gehalt... Wetter tut mir eigentlich nichts...“

„Was sind Sie denn? Student?“ fragte sie ihn.
„Nein, ich war Dorfschullehrer... mein Vater ist Fabrikdirektor in Wlaska, ich aber wurde Lehrer. Auf dem Lande gab ich den Bauern Bücher, und dafür wurde ich ins Gefängnis geworfen. Nachdem ich meine Belt abgelesen hatte, wurde ich

Buchhindergehilfe, war wieder nicht vorsichtig genug, und kam abermals ins Gefängnis; später wurde ich nach Archangelsk verbannt... Dort hatte ich wieder Unannehmlichkeiten mit dem Gouverneur, und wurde in ein kleines Dorf an der Küste des Weißen Meeres verschickt, wo ich fünf Jahre zubrachte.“

Seine Erzählung klang in dem hellen, von Sonnenlicht erfüllten Zimmer ruhig und gleichmäßig. Die Mutter hatte schon viele solche Geschichten gehört und niemandem begriffen, wie man sie so ruhig erzählen konnte, und niemandem Vorwürfe machte, sondern das alles wie etwas Unvermeidliches hinnahm.

„Heute kommt meine Schwester“, teilte er ihr mit.
„Ist sie verheiratet?“
„Sie ist Witwe. Ihr Mann war nach Sibirien verbannt, aber von dort, zog sie unterwegs eine heftige Erkältung zu, und starb vor zwei Jahren in Auslands...“

„Ist sie jünger als Sie?“
„Nein. Sechs Jahre älter... Ich bin ihr in diesen Dingen ganz schuldig... Sie sollen einmal hören, wie sie spielt! Das ist ihr Klavier... Sie hat überhaupt viele Sachen hier. Die Bücher sind mein.“

„Aber wo wohnt sie denn?“
„Überall!“ antwortete er lächelnd. „Wo eine Hand nötig ist, da ist sie.“

„Gehört sie mit dazu?“ fragte die Mutter.
„Natürlich!“

„Er ging bald in den Dienst; die Mutter aber dachte über die Sache nach, an der diese Menschen Tag für Tag hartnäckig und ruhig arbeiteten. Und sie schloß sich vor ihnen, als wenn sie nichts vor einem Berge stände.“

Gegen Mittag erschien eine hohe, stattliche, schwarz gekleidete Dame. Als die Mutter ihr die Tür öffnete, warf sie einen kleinen, gelben Koffer auf den Fußboden, ergriff schnell Frau Maslows Hand und fragte:
„Sind Sie Pawel Michailowitsch's Mutter?“

„Ja!“ erwiderte die Mutter, durch ihre elegante Kleidung verwirrt.

„So habe ich Sie mir auch vorgestellt! Mein Bruder schrieb, Sie würden bei ihm wohnen... Pawel Michailowitsch und ich sind schon lange befreundet. Er hat mir oft von Ihnen erzählt.“

Ihre Stimme war etwas dumpf, sie sprach langsam, ihre Bewegungen waren aber kräftig und schnell. Die großen, grauen Augen lächelten jugendlich heiter, an den Wangen aber glänzten schon seine strahlenförmige Runzeln und über den kleinen Ohren schimmerten silberne graue Haare.

„Ich will essen!“ rief sie. „Eine Tasse Kaffee will ich trinken...“

„Ich kochte sofort welchen!“ erwiderte die Mutter und holte das Kaffeegeschirr aus dem Schrank.

„Spricht Pawel denn über mich?“
„Ja! Oh!“

Sie zog eine kleine leberne Algaricentastische heraus, zündete sich eine Zigarette an und fragte, im Zimmer umhergehend:
„Sind Sie sehr besorgt um ihn?“

Die Mutter beobachtete, wie die braunen Flammenzungen der Spiritlampe unter der Kaffeekanne zitterten, und lächelte. Ihre Befangenheit vor der Dame verschwand.

„Also er spricht von mir... der gute Junge!“ dachte sie und sagte langsam: „Sie fragen, ob ich mir Sorge mache? Natürlich, es ist nicht leicht... Aber früher war es schlimmer... jetzt weiß ich — er ist nicht allein... Und wie ist Ihr Name?“

„Sopha“.
Die Mutter blinzelte sie schief an. In ihrem Wesen lag etwas Schmunzelvolles, Großspuriges und Fastiges... Sopha ging schnell im Zimmer auf und ab und sagte zuversichtlich:
„Die Hauptsache ist, daß alle nicht lange im Gefängnis sitzen, daß sie halb abgeurteilt werden. Sobald man sie in die Verbannung schickt, verhehlen wir Pawel Michailowitsch sofort zur Flucht... Er ist hier dringender nötig.“

Sie suchte mit den Augen einen Platz für ihren Zigarettenstummel und steckte ihn in einen Blumenstumpf.

„Dabei gehen die Blumen aus!“ bemerkte die Mutter unwillkürlich.

„Entschuldigen Sie!“ sagte Sopha. „Nikolai sagt mir das auch immer...“ Und sie nahm den Stummel aus dem Blumenstumpf und warf ihn zum Fenster hinaus.

„Sie müssen entschuldigen! Ich habe das ohne Ueberlegung gesagt. Wie kann ich Sie befehlen?“ erwiderte Sopha achselzuckend. „Ist der Kaffee fertig? Danke! Aber warum nur eine Tasse? Trinken Sie nicht?“

Und plötzlich ergriff sie die Mutter bei der Schulter, zog sie an sich heran, und fragte sie erstaunt:
„Guten Morgen! Sie sind nicht hier?“

Die Mutter erwiderte lächelnd:
„Erst gestern bin ich zu Ihnen gekommen und benehme mich nun schon so, als wenn ich zu Hause wäre, Sie schon längst kennen...“

„Ich habe nichts, spreche, was ich will... mache sogar allerhand Bemerkungen.“

„So muß es aus!“ rief Sopha.
Sie zündete sich wieder eine Zigarette an und betrachtete die Mutter freundlich und schweigend mit ihren grauen Augen.

„Sie wollen ihn zum Flucht verhehlen?“
„Als Knecht leben?“

(Fortsetzung folgt.)

Modelle zu kopieren, Märtyrer, welche für Wahrheit und Freiheit starben, so haben sie kein anderes Mittel dafür als Ihr.

Wenn also ein Unterschied zwischen Euch besteht, so ist es nur der, daß Ihr wünscht, daß alles so bleiben soll, wie es war und ist, während sie eine Aenderung wünschen. Und indem sie meinen, daß alles nicht immer so bleiben kann, wie es zu sein pflegt, würden sie eher recht haben als Ihr, hätten sie nicht von Euch diesen sonderbaren, verderblichen Wahn angenommen, daß eine Schar Menschen eine Lebensform kennen sollte, die für alle Menschen in Zukunft passend sein sollte, und daß diese Form durch Gewalt erreicht werden könne.

Wenn ein Unterschied zwischen Euch besteht, so ist er sicherlich nicht zu Euren, sondern zu ihren Gunsten. Die mitberühmten Umstände auf ihrer Seite sind erstens, daß ihre Verbrechen mit weit größerer persönlicher Gefahr ausgeübt werden, als die Euren, und Risiko und Gefahr entschuldigen manches in den Augen eindrucksfähiger Jünglinge. Zweitens, daß die weitaus größte Mehrheit unter ihnen ganz junge Leute sind, für die es fast natürlich ist, vom rechten Wege abzukommen, während Ihr meist Menschen reiferen Alters seid, alte Leute, für welche vernünftige Ruhe und Sanftmut gegen die Irreführten natürlich sein sollte. Drittens ist ein milderer Umstand zu ihren Gunsten derjenige, daß sie, wie abscheulich ihr Verbrechen auch sein mögen, doch nicht so kaltblütig, so systematisch grausam sind, wie Eure Schiffsburgen, Transportationen, Sägen und Niedererschießereien.

Es ist unmöglich, so zu leben. Ich wenigstens kann und will nicht so leben.

Dies ist der Grund, weshalb ich dies schreibe, und, soweit ich kann, auch verbreiten werde, sowohl in Russland als im Auslande — ich wünsche, daß eines von zwei Dingen geschehen möge, entweder daß mit diesen unanständlichen Taten eingehalten wird, oder daß meine Verbindung mit ihnen entsetzt und ich in diesem Gefängnis gemorjen werde, wo es mir klar zum Bewußtsein kommen mag, daß diese Schrecken nicht um meinetwillen begangen werden; oder noch besser (es ist so gut, daß ich von solchem Glück fast nicht träumen darf) wäre es, sie würden mich, wie diese zwanzig oder zwöfz Bauern, in einen Sad und eine Mütze kleiden, mir die Pant fortziehen, und ich würde durch mein eigenes Gewicht dann die gut eingeseifte Schlinge um meine alte Kehle zusammenschieben.

Leo Tolstoi, der an seinem 80. Geburtstag von der Welt seiner Verehrer gefeiert werden sollte, hat auf jedes Fest verzichtet. Er hat aber den Wunsch ausgedrückt, daß an diesem Tage seine Ansicht über die Behandlung der Revolutionäre in allen Weltspalten veröffentlicht werden möge. Von den Pariser Zeitungen bringt der „Matin“ das Manifest. In London veröffentlicht der „Daily Chronicle“ die überwältigende Anklage Tolstois gegen das gegenwärtige System der Hinrichtungen in Russland.

In Breslau veröffentlichte außer der „Volkswacht“ auch die „Breslauer Morgen-Zeitung“ und die „Breslauer Zeitung“ das Dokument des großen russischen Denkers, in der Reichshauptstadt der „Vorwärts“, die „Berliner Volkszeitung“ und das „Berliner Tageblatt“.

Politische Uebersicht.

Die Lichtsteuer. Ueber die lichtlichen Pläne des Reichschatzmeisters Endow scheint der Berliner Berichterstatter der „Augsb. Abendz.“ gut unterrichtet zu sein. Dieser erklärt:

Es handelt sich dabei nur um eine Abgabe auf Elektrizität, soweit diese Leuchtzwecke dient. Es ist bisher nirgends davon die Rede gewesen, daß auch diese Kraft für gewerbliche Zwecke verwendet werden soll. Am allerwenigsten denkt man daran, die Elektrizität, die Verkehrswecken dient, also zur Fortbewegung von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Kraftwagen usw. mit einer Steuer zu belegen.

Durch diese Aufklärung will der Berliner Offiziale des Augsburger Blattes die sozialdemokratische Ansicht, die Elektrizitätssteuer bedeute eine beabsichtigte, besondere Schädigung Bayerns widerlegt haben. Auch daß das Kohlenyndikat aus der Elektrizitätsabgabe Vorteil ziehen könne, sei unrichtig:

Ein solcher Verdacht konnte allenfalls ankommen, solange nur das elektrische Licht beheizt werden sollte. Tatsächlich soll das auch ursprünglich allein im Plane des Reichskanzlers gelegen haben. Aber es bedurfte nur des einfachen Hinweis darauf, um den Staatssekretär Endow zu demoralisieren, auch sofort eine Abgabe auf Leuchtgas seinen Bestandteilen einzufügen.

Es handelt sich also hier nicht bloß um ein Attentat auf Bayerns Wasserkräfte, sondern um einen Angriff auf Kultur und Gesundheit des ganzen deutschen Volkes. Die „Kallib. Korresp.“ hat freilich die neue Lichtsteuer als eine Zugabe und als gerechten Ausgleich für den Petroleumschmacht zu machen versucht. Aber Gas- und elektrisches Licht ist nicht bloß das Licht des Reiches, sondern vor allem das Licht der Straße und der öffentlichen Versammlungsorte, seine Verteuerung verleitet zu unangebrachter Sparlichkeit, verteuert den Produktionsprozeß und belastet die Finanzen des Staates wie der Gemeinde.

Eine Reichswertzuwachsteuer hat Professor Adolf Wagner auf der diesjährigen Tagung der Bodenreformer in Berlin vorgebracht. Er begründete den Vorschlag in der bekanntesten Weise, daß er ausführe, der Wertzuwachs sei ein Produkt der Arbeit der Gesamtheit:

Wenn wir bedenken, wie Berlin zur Zeit des großen Ausfluges noch eine Landstadt von 8-10.000 Einwohnern war, beim Tode Friedrichs des Großen, also noch vor 120 Jahren, kaum 100.000 Einwohner zählte, das 40 Jahre nach einer Million, dann Leipzig, Dresden, Breslau, Hamburg, Wien, Düsseldorf, einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, daß er immer noch beherzender ist als im München, Stuttgart, Karlsruhe zeigt, so fragt man: da können die Massen im Wert zuwachs was bringen? Daß da der größte unbedeutende Wertzuwachs am Boden sich einstellt.

Die Berliner haben seit einem Menschenalter an ihrem Boden lokale Steuern verdient. Nicht selten sind hundert-

fache Gewinne im Laufe von ein bis zwei Menschenaltern durch solche Wertsteigerungen herbeigeführt! Das ist nicht das Produkt der Berliner allein, nicht der Brandenburger und nicht der Preußen allein; es ist das Produkt der ganzen deutschen Entwicklung.

In geringerem Maße gilt dies in jeder Stadt Preußens und der Einzelstaaten. Nehmen Sie zum Beispiel Stuttgart. Stuttgart ist nicht das Produkt der Verdüsterung dieser einen Stadt allein, sondern des ganzen süddeutschen mittleren Deutschlands, auch das ganze Land hat dazu beigetragen. Trübt da nicht der Gedanke hervor: Der Wertzuwachs ist das Produkt der Arbeit der ganzen Bevölkerung und dementsprechend sollte auch die Gesamtheit Anteil haben an dem Wertzuwachs!

Deshalb, so meinte Wagner, sei es mindestens diskutabel, ob an der von verschiedenen Gemeinden bereits eingeführten Wertzuwachsteuer neben den Gemeinden nicht auch Reich und Staat Anteil daran haben sollten. Dieser Anschauung wurde auf dem Kongreß sofort durch Regierungs- und Gemeindevertreter widersprochen. Es ist auch durchaus angebracht, daß die Wertzuwachsteuer den Gemeinden überlassen bleibt, vorausgesetzt, daß diese die neuen Steuern kräftig in Anwendung bringen.

Freiherr von Jellik auf der Heiligs. Der von seinen Anhängern nur mit Mühe und Not wieder in den preussischen Landtag gebrachte Oberschorsmacher Freiherr Ottavio von Jellik legt im „Tag“ die Linien für den Kampf gegen die Sozialdemokratie fest. Der Erfolg der Sozialdemokratie bei den preussischen Landtagswahlen ist ihm offenbar erheblich auf die Nerven gefallen, denn er klagt in beweglichen Tönen:

Der Hauber des Erfolges war den Sozialdemokraten durch die Niederlage bei den letzten Reichstagswahlen bereits einigermaßen verloren gegangen. Der Einzug der Sozialdemokratie in das Abgeordnetenhaus ist aber nur zu geeignet, diese heftige Wirkung jener Wahlunterlage abzuwischen. Die sozialdemokratische Presse ist eifrig bestrbt, die sozialdemokratischen Wählerfolge auszunutzen, um den erschütterten Glauben an die Macht der Sozialdemokratie und deren stetiges Wachsen wieder herzustellen. Ist es an sich von der größten Bedeutung, den Sozialdemokraten durch die Befestigung ihrer Pfänder in den Krankenkasseninstitutionen das andere Fundament ihrer Macht zu untergraben, so ist es geradezu unerlässlich, damit ohne Verzug vorzugehen, um jene Bestrebungen wirksam zu durchkreuzen. Diese Aenderung der Krankenkassenregulierung wird an sich schon für die Sozialdemokratie ein schwerer zu überwindender Schlag sein.

Kommt dieser Schlag zeitig genug, um vor den Reichstagswahlen von 1912 keine Wirkung zu haben, so darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Sozialdemokratie sich trotz ihres Einzuges ins Abgeordnetenhaus dabei von der Wahlunterlage von 1907 nicht wieder erholt und der Wiederkehr einer liberal-sozialdemokratischen Mehrheit im Reichstagsvorgebauat wird.

Dazu gehört aber nicht bloß, daß der gesetzgebende Akt durch den dem sozialdemokratischen Vordringen die Lebensader unterbunden wird, vor den nächsten Reichstagswahlen sich verzichtet, sondern es muß auch die Neuorganisation der Krankenkassenverwaltung durchgeführt und deren Reinigung von sozialdemokratischen Pfändern tatsächlich erfolgt sein.

Denklicher kann es gar nicht ausgesprochen werden, daß es sich bei den geplanten Reformen der Krankenversicherung gar nicht um die Interessen der Versicherten, sondern um die Parteinteressen der jetzt am Ruder befindlichen Reichsregierung handelt. Zum Zweck, dem Volk das Leben zu erhalten, sollen alle Krankenkassen-Beamten, die verdächtig sind, auch gewerkschaftlich und politisch die Interessen der Arbeiter zu vertreten, brotlos gemacht werden. Da sich diese Brotlosmachung auf Grund des bestehenden Gesetzes nicht ermöglichen läßt, muß ganz einfach das Gesetz geändert und das Selbstverwaltungsrecht der Kassen bis auf den letzten Stumpf beseitigt werden.

Es ist gut, daß Herr von Jellik das alles offen ausspricht und damit den künftigen Schwindel, als handle es sich um ein sachliches Gesetz im Interesse der Versicherten, im voraus entlarvt. Das Revet des Freiherrn geht also dahin, jeden Fortschritt der Sozialdemokratie mit neuen reaktionären Maßnahmen zu parieren. Damit hofft er die Massen der Sozialdemokratie allmählich entfremden zu können. Das Naturgesetz, daß Druck stets wieder Gegenruck erzeugt, scheint für den genialen Führer der Freikonservativen nicht zu gelten. Wenn anders es richtig ist, daß Wut blind macht, dann ist das Verhalten des Freih. v. Jellik ein sprechender Beweis dafür.

Der 3 1/2 stündige Arbeitstag. Die „Deutsche Tageszeitung“ bekommt es fertig, ihren Lesern folgenden Blödsinn vorzusetzen:

Eine überraschende Meldung kommt aus Frankreich. Die Dauer der sechs stündigen der Danton-Klasse ist von vier auf sechs Jahre erhöht. Damit zeigt Frankreich, wie tief sein Schiffsbau in kurzer Zeit gesunken ist und zwar durch die schlechten Leistungen der Arbeiter, die infolge sozialdemokratischer Einflüsse, unter denen man ihrer Arbeit nachgeben hat, auf einem sonst nirgends vorhandenen Minimum stehen. Dafür haben aber auch die Arbeiter der französischen Staatswerften seit dem Minimum des letzten Jahres der achtstündigen Arbeitstag mit Einrechnung sämtlicher Erholungsstunden und der zum Aufsuchen der Arbeitsstätte und zum Heimkehr erforderlichen Zeit — das macht für einen großen Teil nur 3 1/2 Stunden Arbeit am Tage. Da läßt sich es nicht leben, aber gekämpft wird natürlich nichts dabei.

Sachlich auf den Blödsinn einzugehen, kann uns natürlich nicht einfallen. Nur eine kurze Bemerkung: wenn 3 1/2 stündige Arbeitszeit ein Beweis mangelnder Vaterlandsliebe ist, wieviel Vaterlandsliebe haben dann diejenigen Agrarier und deren Söhne, die überhaupt nicht arbeiten, sondern ihre Zeit zwischen Suff, Weibern und Spiel einteilen?

Die geplante Automobilrennbahn im Taunus beschäftigt das Stadtverordnetenkollegium in Frankfurt a. M. in seiner letzten Sitzung. Nachdem der letztzeit niedergelegte Finanzplan bei den Stadtverordneten auf sehr erhebliche Bedenken und Einwände stieß, zeigte man der Magistrat dem Kollegium eine neue Vorlage über die Finanzierung des Planes ein. Nach dieser hat das größte finanzielle Risiko nicht etwa die untere effiziente Automobilindustrie, sondern die Stadt Frankfurt a. M. zu tragen. Sie soll sich an dem Unternehmen mit 750.000 M. Anteilshälften Lit. A der zu begründenden Gesellschaft u. h. h. beteiligen und die Garantie für eine von der Gesellschaft

auszugebende, mit 4 Prozent verzinsliche und jährlich 3 1/2 Prozent zusätzlich ersparter Zinsen amortisierbare Obligationsschuld von 1.750.000 Mark übernehmen. Der Kommunalverband Wiesbaden, zu dem auch Frankfurt gehört, soll 750.000 Mark und die Kreise Ober-Taunus und Ufingen 250.000 Mark Lit. A übernehmen. Die Automobilindustrie übernimmt 750.000 Mark und der Kaiserliche Automobilklub 250.000 Mark Anteilshälften Lit. B.

Daß die Errichtung der Rennbahn ein kaiserlicher Wunsch ist, ist ja allseits bekannt. Und daß der Frankfurter Magistrat, an dessen Spitze der regierungsfremdliche Herrnhäuser steht, dem Wunsche von oben nachkommt, war zu erwarten. Selbst die freisinnig-demokratische Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums wagte es nicht, das Projekt kurzer Hand abzulehnen. Die Räte gaben wohl den „schweren Bedenken“ die sie gegen den Plan haben, Ausdruck, sagten auch, daß es sehr fragwürdig sei, ob die Stadt Frankfurt von dem zu zahlenden Betrage jemals einen Pfennig wiederbekomme. Das war aber auch alles. Sie beantragten Kommissionsverteilung und hört werden die „schweren Bedenken“ halb unter den Tisch fallen und die Vorlage geschlossen werden. Mit Recht bezeichnete die sozialdemokratische Presse das Verhalten der Freisinnigen als Schacherpolitik und Schelmopposition. Genosse Dr. Quarenhof besonders hervor, daß hier Millionen ausgegeben werden sollen, während man für soziale und kulturelle Aufgaben, wie Ferienkolonien und Speisung von Schulkindern kein Geld habe. Er beantragte Ablehnung der Vorlage. Bei der Abstimmung votierten 44 Stadtverordnete gegen die sozialdemokratischen Stimmen für Ueberweisung an den Ausschuß. Damit war der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und ist es wahrscheinlich, daß nun später das vorgeschlagene Projekt eine Mehrheit findet.

Ein neues Korps. Aus München wird gemeldet: In der Abgeordnetenversammlung erklärte heute der Kriegsminister Freiherr von Horn auf eine Bemerkung aus dem Hause, den traurigen Verhältnissen, wie sie in Dünz herstellten, wo Schuldenaffären, Spielkassale, Trunkgeschichten und Selbstmord eine Rolle spielen, müßte dadurch abgeholfen werden, daß man die größte Aufmerksamkeit dorthin lenke. Es seien bereits vier der besten Offiziere nach dort geschickt worden, auch werde die Verfertigung des Reiments zu erwägen sein!

Landtagswahlen in Oldenburg. Die Wahl der oberbürgerlichen Wahlmänner wird im Laufe des Septembers erfolgen die Wahl der Abgeordneten ist auf den 13. Oktober festgesetzt.

Ein Antimilitaristenprozess. Einen Hochverratsprozess wollte die Hamburger Anklagebehörde durchaus gegen drei Anarchisten, den Werftarbeiter Drewes, den Böttcher Schreier und den Wirtsmacher Schuster unabhängig gemacht wissen, die vor einiger Zeit das Soldatenbrevier und andere anarchische Schriften an Militärpersonen verteilt haben. Aber Reichsanwalt und Reichsgericht weigerten sich jedoch, gegen die drei wegen Vorbereitung zum Hochverrat vorzugehen. Es wurde deshalb gegen Drewes, Schreier und Schuster nur Anklage wegen Vergehen gegen die §§ 110, 112 und 139 erhoben. In der Verhandlung spielte der Maschinenbauat Rehben. In der Angeklagten Drewes unter dem Vorgeben, er sympathisiere mit ihm, eine Falle gestellt hatte, den Hauptzeugen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Drewes 15 Monate, gegen Schreier und Schuster je ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Drewes dem Antrage des Staatsanwalts gemäß und sprach die beiden anderen frei.

Die Krisis im Ruhrgebiet. Auf den Bechen des Ruhrgebietes sind die Lager, die so lange leer waren, wieder gefüllt, der beste Beweis, daß die Hochkonjunktur vorüber ist. Viele hunderte Koksöfen sind bereits gelöscht, täglich werden Arbeiter und auch Beamte entlassen. Für die Bergarbeiter zieht dies die schlimmsten und schließlich Lohnreduktionen nach sich, obgleich die Kohlenpreise ihre bisherige Höhe behaupten. Die Bekehrten wollen eben auch in der Zeit der Krise möglichst hohe Gewinne ziehen.

Gegen die Forderungen des Koalitionsrechts. Die Gemeindebevollmächtigten in Nürnberg haben folgenden Antrag gegen 3 Stimmen angenommen: „Der Stadtmagistrat Nürnberg wolle bei Vergebung seiner Arbeiten und Lieferungen nur solche Unternehmer berücksichtigen, die ihren technischen Angehörigen, Handlungsgehilfen und Arbeitern das Koalitionsrecht gewährleisten und es nicht beschränken“. Es ist dabei zu bemerken, daß kommenden Herbst in Nürnberg die Gemeindevahlen stattfinden, die einen heftigen Kampf zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten zeitigen werden. Man darf deshalb annehmen, daß diese Forderung den Nürnberger Rathausfreisinn so koalitionsrechtsfeindlich gestimmt hat. In Weßlau lehnte man jeden dahingehenden Antrag ab.

Schwere Verurteilung von mithandelnden Vorgesetzten unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wegen Mißhandlung und vorwärtsdringender Behandlung eines Untergebenen verurteilte das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps in Thorn den Leutnant August Becker vom viersten Infanterieregiment zu acht Tagen Strafen-Arrest. Das Kriegsgericht hatte nur auf zwei Tage erkannt. Der Gerichtsherr hatte Berufung eingelegt. Wegen Verletzung des militärischen Interesses (I) war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach der Urteilsverkündung hat der Leutnant den Man Jäger während der Anklagenhälfte längere Zeit in Kniebeuge stehen lassen und einen mit Wasser beschwerten Eimer halten lassen. Der Gerichtsherr nahm eine fortgesetzte Handlung und einen minder schweren Fall an und der Leutnant muß wirklich acht Tage Strafenarrest durchmachen. Öffentlich übersteht er sie ohne Schaden an seiner Gesundheit.

Freisinniger Terrorismus. Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: „Der Vorwärts“ und seine Dinterpresse regen sich mächtig darüber auf, daß wir darauf hingewiesen haben, wie Dr. Breitheid und Genossen durch den Handelsvertragsverein alimientiert (in Brot aefest) werden. Wir sind freilich der Meinung, daß es mit dem politischen Anstand unvereinbar ist, die Wohlpolitik in so geschäftiger und nichtsenhiger Weise anzugehen, wie es Dr. Breitheid und Genossen tun, wenn er im Solde einer Vereinigung steht, die zweifelsohne einen Staatsbankrott einnimmt, der mit dem seinen unvereinbar ist. Daß hier Gegenstände fließen, die nicht zu überbrücken sind, werden die Herren Breitheid und Genossen nicht leugnen können. Wenn ihre Presse von „Denunzierern“ spricht, so beweist das doch, daß die Breitheid und Genossen sich einer Schuld bewusst sind. Der Geschäftsbericht des Handelsvertragsvereins liegt offen vor. Wir sehen keinen Grund, der uns davon abhalten sollte, diejenigen, die harmlos genug sind, dieses Refugium (Zustuchtsort) der sozialen Demokratie zu subsidieren, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß sie dadurch aber die von ihnen selbst gebilligten politischen Aktionen den Staat brechen.“ Volk kann es nicht angebrochen werden, daß nach freisinnig-vollparteilichen Grundrissen jeder unweigerlich auf Pfaster fliegen soll, der nicht das Lied seiner Herren singt.

Barionische Luftphantasie. Der bekannte Regierungsrat Rudolf Martin hat, wie die Nationalzeitung mittelst, dem Vertreter eines englischen Blattes gegenüber ausgeführt, in einem Weltkrieg würde Deutschland 200 Millionen Pfund Sterling für Motorluftschiffe und Flugmaschinen ausgeben müssen, um in einer halben Stunde 350.000 Mann von Calais nach Dover zu befördern. Selbst heute sei das Land einer großen deutschen Armees lediglich eine Geleitraße. Er sei

dem Krieg zwischen Deutschland und England abgeneigt, sollte in solcher aber ausbrechen, so werde er mindestens zwei Jahre dauern, da Deutschland nicht Frieden schließen würde, bis eine deutsche Armee London besetzt habe. — Die Kriegshetze treibt immer tollere Blüten.

Ausland.

Das Wetter auf dem Wasser. Die „Patrioten“ sind überall die gleichen; sie wittern immer Kriegsgefahr und bemühen sich, die Rüstungen und die Kriegsbereitschaft des Gegners als glänzend, die des eigenen Landes aber als mangelhaft darzustellen. Der Zweck, der damit verfolgt wird, ist auch in allen Ländern derselbe. In der Regel sind es Geschäftsleute, Lieferanten von Rohstoffen, Ausstellungen, und deren Schreiber, die der gutgläubigen Bevölkerung immer den Kriegeteufel an die Wand malen. Im übrigen aber behandeln sie großmütig alles Herabsehend, was außerhalb der „vaterländischen“ Grenze liegt. In England bezeichnet man das als „Misthaken-Patriotismus“. Man hat diese Platte früher in England wenig gekannt, seitdem sich aber die deutschen Chauvinisten darin gefallen, gegen England die drohende Faust zu erheben, gibt es auch dort solche Leute, die nicht genug Kriegshetze haben können und die dahin drängen, daß England sich mit aller Macht vorbereite für den kommenden Seekrieg mit Deutschland. Ein solcher ist Herr Bebe, der dieser Tage im Unterhaus der Regierung den Vorwurf machte, daß der Flottenplan sehr mager sei. Er zog Vergleiche mit Deutschland, das seiner Meinung nach darin viel schnellere Fortschritte mache als England. Der erste Lord der Admirals, Mr. Keener, erwiderte ihm, daß England im Jahre 1914 über nicht weniger denn 59 große Schlachtschiffe verfüge, während Deutschland bis dahin deren nur 14 besitze. Übrigens frage sich, ob die großen Schiffe der Dreadnought-Klasse in der See als durchwegs vorteilhaft erweisen werden. England baue doppelt so schnell als Deutschland und könne deswegen ganz ruhig einige Zeit warten, um dann den Vorteil der neueren Modelle für sich zu haben. Sicherlich braucht sich England von seinen Notwendigkeiten nicht bange machen zu lassen. Englands Submarine auf der See und Deutschland so leicht nicht überlegen können. Dazu kommen die Verträge mit Frankreich, auf die „Daily News“ mit berechtigter Selbstzufriedenheit hinweist.

Schluß der Dumasession. Am 11. Juli wurde laut Befehl des Zaren die Dumasession geschlossen und der Beginn der nächsten Session auf den 28. Oktober festgesetzt. Ohne Rang und Klang, wie ihre ganze Tätigkeit verlief, ging die Duma in die Ferien. Nach acht Monaten „angestrengter Tätigkeit“ gingen die Männer des 16. Juni auseinander, froh, das „Joch der Gesetzgebung“ ihren Leitern und Führern, den Suceauten, überlassen zu können.

Nicht Monate „angestrengter Tätigkeit“! Und das Ergebnis? Etwa 200 geringfügige Gesetzesentwürfe, die densofort von den Kabinetten der Ministerien erledigt werden konnten; ferner die Umwidmung und das zweite Gesetz der öffentlichen Bahn, und endlich eine Kürzung des 2 1/2 Milliardenbudgets um ganze 0,15 Prozent!

Wenig produktiver war die Tätigkeit der Duma auf konterrevolutionärem Gebiet. Die Finlandsinterpellationen waren der Ausgangspunkt einer ganzen Reihe reaktionärer Maßnahmen gegen die finnländische Freiheit, und was sonst der fanatische Haß der Land- und Kapitalmagnaten nur erfinden konnte, wurde gegen die Revolution ins Feld geführt. Noch kurz vor Schluß der Session assistierte die Duma eine Million Rubel für die „Opfer der Revolution“ und bewilligte die Mittel für die Errichtung von 87 Geheimpolizeibteilungen in verschiedenen Städten des Reichs. Die Mitglieder der schwarzen Hundertchaften haben allen Grund, mit dieser Duma zufrieden zu sein. Sie, die noch vor kurzem die Duma mit wütendem Haß bekämpften und die völlige Wiederherstellung der Selbstherrlichkeit forderten, haben jetzt eingesehen, daß die Herrnduma bloß ihren Zwecken dienbar war. So schrieb der ehrwürdige „Kolokol“ vor einigen Tagen: „Gegen die dritte Duma vorgeworfen, bleibe ihre Vernichtung fordern, was können wir aber an ihre Stelle setzen? Jetzt verlangt so oder anders die Stimme der ehrwürdigen Männer zu Ohren des selbstherrschenden russischen Zaren, was wird aber geschehen, wenn die Duma vernichtet wird?“

Der Klasseninstinkt der Kaufleute und ihres jüdischen Anhangs sagt ihnen, daß die Duma in ihrer jetzigen Form der herrschenden Reaktion nur von Nutzen sein kann. In den großzügigeren Kreisen dagegen, die den Staatsstreik vom 16. Juni und die dritte Duma selbst als „traurige Notwendigkeit“ akzeptierten, machen sich angeichts des jämmerlichen Fackels der Dumasession Symptome der Ernüchterung bemerkbar. Der „Koblenzener“ Gutshof sah sich in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Komoje Wremja“ zu dem Geständnis gezwungen, daß die Duma keinerlei Einfluß auf die Ereignisse hatte. Alles sei beim alten geblieben und habe sich im Verlaufe mit der konterrevolutionären Zeit noch verschlechtert. Auch die Beziehungen zwischen Regierung und Volksvertretung hätten sich verschärft. Anfangs sei die Regierung zwar unter dem Eindruck der ersten zwei Dumen froh gewesen, eine ihr freundschaftlich gestimmte Duma vor sich zu haben, mit der Zeit habe sie aber immer größere Forderungen an diese gestellt, umso mehr, als sie im Reichstage stets vollste Unterstützung fand. Die nächste Session werde darum entscheiden, welchen Weg die Duma einschlagen werde.

Gnade für Recht. Die „Frankf. Zig.“ meldet: Sicherem Vernehmen nach ist der prinzipielle Widerstand des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Organisation der Polnischen Arbeiter in einem Reichsverbande aufgegeben. Es soll festgestellt werden, daß die Reichsvertreter zu einer gemeinsamen Berechnung der Standesfragen zusammenkommen dürfen. — Die Organisationsfreiheit wird also einstweilen teilweiseweise gewährt.

Angenehmer Schwindel. An maßgebender Petersburger Stelle wird erklärt, daß die Verhaftungen und Ausweisungen gegen den Zaren im Zusammenhange stehen. Diese Verhaftungen und Ausweisungen haben vielmehr ihren Grund in dem Umstande, daß in Sosnowice eine besondere rege revolutionäre Bewegung entbrannt wurde, an welcher einige hundert Personen, welche den tabulierten Parteien angehören, beteiligt waren. Von einem Klientel derselben gegen das Leben des Zaren kann nach den Ergebnissen der Untersuchung keine Rede sein. — Es handelt sich nur, wie wir sofort feststellen, um die Fortsetzung der Schurkereien, die von Tolstoi in dem Manifest auf der ersten Seite unserer heutigen Nummer geübt werden.

Italienische Epithelbakterien. Der Unterrichtsminister Rava hat auf Grund der Ergebnisse des Untersuchungskomitees die Abrechnung verschiedener Beamter seines Ministeriums wegen Unregelmäßigkeiten verurteilt. Es heißt, daß weitere Maßnahmen schuldiger Beamter bedürftig sind. Andererseits hat der Untersuchungskomitee erste Schuldmitglieder gegen den früheren Minister Vaccelli ausgesprochen. Vaccelli hat sich ähnlicher Vergehungen schuldig gemacht, wie sie dem Ermittler Rossi zum Vorwurf gemacht worden sind. Das Blatt „Avanti“ verlangt, daß gegen Vaccelli dieselbe Prozedur wie gegen Rossi angewendet werden soll.

Der König von Portugal hat sich wieder Vorwurf be- willigt. Es geht das Gerücht, daß die Königin Amalie deshalb Portugal verlassen und sich nach Spanien zu ihrer Mutter begeben wolle. Diese plötzliche Abreise wird nicht mit Unrecht auf die schonunglosigen Angriffe auf das königliche Ansehen zurückgeführt. Ferner scheint es aber, als ob die unter dem Konto „königliche Familie“ genommenen Vorstöße auch noch andere Taten geschildert hätten.

Kleine Auslandsnachrichten.

In Leoben in Steiermark gab es starke Erschütterungen der Bergakademiker, die derartig ausarteten, daß zuletzt sechs Studenten verhaftet wurden. Daraus brachen die übrigen das große Tor des Rathauses auf, drangen in das Bezirkslokal und demolierten alles, was ihnen in die Hände fiel. — Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm das Automobil-Pflichtgesetz in der Fassung des Herrenhauses an und verhandelte lobend über die Vorteile des Immunitäts-Ausschlusses.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Juli.

*) **Ausgesperrt** wurden am Donnerstag früh die organisierten Brauereiarbeiter in der Brauerei von Hausdorff u. Sohn in Waldenburg. Die Aussperrung erfolgte, weil die Arbeiter sich weigerten, den von dem fiktiv bekannten Sandlanger der Grubenmagnaten, Herrn Ermer, zusammengebrechelten Tarif zu unterschreiben. Mit dem Vertreter des Brauereiarbeiter-Verbandes zu unterhandeln, lehnt die Firma ab, obwohl bisher bereits ein mit dem Verbands abgeklärter Tarif bestanden hat. Der Kampf ist von der Firma gewaltsam vom Zaune gebrochen worden, und wir gehen nicht fehl mit der Behauptung, daß die Ursache des Kampfes in dem Treiben des Ermer liegt. Der Kampf gilt nun vor allen Dingen der Verteidigung des Koalitionsrechtes gegenüber dem Kapital und seinen gelben Helfershelfern. Die Brauereiarbeiter haben die ihnen zugemutete Schmach, mit den Gelben gemeinsame Sache zu machen, von sich gewiesen. Das Gewerkschafts-Komitee hat bereits beschloffen, über die Brauerei den Boykott zu verhängen. Es werden deshalb alle Arbeiter ersucht, für strikte Ausführung dieses Beschlusses Sorge zu tragen. Kein Arbeiter trinke Bier von der Firma.

*) **Eine ankerordentliche Mitglieder-Versammlung des Poljarbeiter-Verbandes** findet heute, Freitag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Frage: „Unter welchen Bedingungen werden die Arbeitgeber einen dreijährigen Vertrag abzuschließen?“ Da die Tariffrage jetzt brennend geworden ist, werden alle Mitglieder gebeten, recht pünktlich zu erscheinen. Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

*) **Brauchenversammlungen der Metallarbeiter.** Am Sonnabend, den 18. Juli, spricht Genosse Kienrich in der Versammlung der Arbeiter im Gewerkschaftshaus; am Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr, findet eine Versammlung der Elektromonteur im „Voten Löwen“ statt. Zahlreicher Besuch ist in beiden Versammlungen erwünscht.

*) **Tagung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr, findet in der „Scala“, Mikolajstraße 27, eine Tagung der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee. 3. Bericht der Arbeiterinnen-Kommission. 4. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.

*) **Eine öffentliche Lederarbeiter-Versammlung** findet am kommenden Sonnabend in der „Scala“ statt. Sie wird sich, wie das Inserat in heutiger Nummer bezeugt, mit dem Kampf der Unternehmer gegen die Wirksamkeit der Gewerkschaften befassen.

*) **Im Breslauer Sommer-Theater** (Viebißs Etablissement), abdiolviert gegenwärtig der Komiker Hans Junfermann vom Trianontheater in Berlin einige bis Sonntag in Aussicht genommene Gastspiele. Er hat sich zu diesem Zweck den auch in Breslau nicht unbekannteren französischen Schwan „Madame X“ gewählt. Der Schwan gehört zu der Kategorie, in der zwar ein unumgängliches tolles Witz verarbeitet, aber mit so einem liebenswürdigen Schick präsentiert wird, daß man ob des Witzes nicht gerade böde wird, sondern herzlich lachen kann. Herr Junfermann, der sich nur mit großer Mühe aus dem drolligen dreieckigen Verhältnis retten kann, worin ihn seine Menschenfreundlichkeit gefangen hat, wurde vom Publikum lebhafter Beifall gespendet. Ebenso wurde Herr Landau, der den betrogenen Ehemann, den künftigen Vidoulet mit protestierender Komik gab, mit großem Beifall ausgezeichnet. Bis Sonntag wird „Madame X“ auf dem Spielplan bleiben.

*) **Breslauer Sommertheater** (Viebißs Etablissement). Des glänzenden Erfolges wegen, welchen Herr Hans Junfermann bei seinem vorgezogenen ersten Auftreten als Philiberte Arbeiter in dem französischen Schwan „Madame X“ erzielte, ist das Gastspiel des Künstlers bis inkl. Sonntag, den 19. Juli, verlängert worden. Heute Freitag findet also das dritte, morgen Sonnabend das vierte Gastspiel von Herrn Hans Junfermann in „Madame X“ statt.

*) **Im Garten** des Viebißs Etablissementes konzertiert heute Freitag, den 17. Juli, die Kapelle des 167. Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Reibock.

*) **Schauspielhaus.** (Dir. Erich Ziegel.) Heute Freitag gelang, vielfachen Wünschen zufolge, nochmals (bereits zum 19. Male) das heitere Satyrspiel „2x2=5“ zur Aufführung. Für den morgigen Sonnabend wird, wie schon gemeldet, die Komödie aus dem Konfessionsleben „Selbstern“ von Walter Terebinsky (dem bekannten Berliner Korrespondenten der „Breslauer Zeitung“) und Janes Burg vorbereitet. Das ungemein wichtige Stück ist in diesem Sommer das Rosenstück der Berliner Komiker und beherrscht dort noch täglich den Spielplan.

*) **Unglücksfall.** Als am 16. d. M., Nachmittags, ein Kutscher von der Wisnardsstraße mit einem gefüllten Kohlenlastwagen am Waschplatz die Friedrich-Wilhelmstraße entlang fuhr, brach die vordere Wand des Koffens, der Kutscher stürzte hinab und wurde von den nachfolgenden Kohlen überschüttet und so beschädigt, daß er, hervorgeholt, weder stehen noch gehen konnte, anscheinend infolge innerer Verletzungen. Er wurde in das Hospital geschafft.

*) **Ueberfahren.** Auf der Finkenstraße wurde am 15. d. M., Nachmittags, der 7jährige Sohn eines Seilers von der Laurentiusstraße von einer Droschke 2. Klasse überfahren. Der Knabe erlitt Verletzungen an beiden Beinen.

*) **Vom Tode** des Ertrinkens gerettet. Vom Ertrinken gerettet wurde am 16. d. M. der auf der Wisnardsstraße wohnende 16jährige Konrad Stüt, der in der städtischen Freibadanstalt am Obeliskentplatz badend von Krämpfen befallen wurde. Ein Bademeister holte den Veruntenen hervor und stellte mit Hilfe eines Kollegen Wiederbelebungsvorläufe an, die auch von Erfolg gekrönt waren. Der herbeigeholte Arzt ordnete indes doch die Unterbringung des Vermaldeferten in das Hospital an.

*) **Zusammenstoß.** Eine Droschke brüllte am 16. d. M. infolge zu schneller Fahrt über die Kreuzung der Kurfürstendammstraße und Schindlerstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die in der Droschke sitzende Dame stürzte auf die Straße hinab, erlitt aber keine Verletzungen.

*) **Wermut** wird der Schiffsradfahrer Hermann Schöke, 9 1/2 Jahre alt, Klaffstraße 130 wohnhaft; der 16jährige Arbeiter Karl Marx, Friedrich-Wilhelmstraße 45 wohnhaft.

*) **Strahlen-Unfälle.** Ein Draisbahnfahrer fuhr am 16. Juli auf der Schwabingerstraße einen Radfahrer, einen Arbeiter aus Luitz, Kreis Trebnitz, heran, der an, daß der Radfahrer zu Fall kam und Verletzungen am Arm und der Wade davontrug. — Am 14. d. M. wurde eine Witwe von der Antonienstraße auf ihrem Gange durch die Kreuzstraße an der Ecke der Goldenen Stabgasse durch einen Radfahrer, einen Schmelz von der Wehlstraße, angefahren und umgerissen; sie erhielt eine starkblutende Wunde am Kopf.

*) **Diebstähle.** Auf dem Hauptbahnhof ist einer zugereisten Gräfin ein schwarzes Kurierkofferchen, enthaltend ein Portemonnaie mit 22-23 Mk., ein Bund (8 Stück Kofferöffner, 2 Schraubenschlüssel) und 1 Taschenmesser abhanden gekommen. Gestohlen wurde aus dem Vorrat der Kofferpost einem Portier auf der Tiergartenstraße ein Fahrrad „Deutschland“, Nr. 308.334; einem Gärtner von der Mühlgasse, der auf einer Promenadenbank an der Sandbrücke eingeschlafen war, 1 Remontoiruhr, Nr. 24.587; auf der Gartenstraße einem Haushälter von der Friedrich-Wilhelmstraße ein Fahrrad „Opel“, Nr. 103.146; einem Fräulein von der Großen Erdengasse auf offener Straße eine Nähmaschine.

*) **Diebstähle.** Einem Fleischermeister von der Neuen Landengartenstraße wurden aus der Kasse des Schlachthofes ein Rinderhinterviertel, ein halbes Schwein, ein Kalb und verschiedene Würste gestohlen; einem Schweizer in Wolkowitz aus der Stube zwei Uhren mit Ketten und ein Paar Samakosen; ferner einem Buchhalter von einem Grundstück auf der Weinstadt zwei Taktlinien; einem Juwelier vom Treppenturm auf der Martinstraße Holzwaren.

*) **Gestohlen** wurde am 12. d. M. ein Arbeiter von der Märkischestraße, der auf einer Bank auf der Steigauer Chaussee eingeschlafen war. Es wurde ihm eine silberne Uhr, eingraviert Jul. Kleins, entwendet.

Aus Schlesien und Posen.

*) **Feldhammer.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittags gegen 3 Uhr. Während einer kurzen Abwesenheit der Eltern erwachte das etwa 4 Jahre alte Mädchen des Verghauer Hermann Knöbe aus dem Schlafe, ging an das Fenster und stieg drei Stadi hoch hinauf in den Garten. Der rechte Arm wurde ihm dabei zweimal gebrochen und außerdem erlitt es eine starke Gehirnerschütterung, an der es hoffnungslos darniederliegt.

*) **Polen.** Ein Forellendiebstahl wurde hier in der Schweigerei verübt. Die Eindieher eröffneten zur Nachtzeit gewaltsam die Behälter und entwendeten 90 Forellen. Von der Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Neueste Nachrichten.

Eine ungläubliche Meldung.

Essen, 17. Juli. (S. L. B.) Eine überraschende, im ersten Augenblick ungläubliche Version wird über die Ursache der Dynamitexplosion auf der Zeche „Carolus Magnus“ erzählt. Darnach hat man es nicht mit einem unglücklichen Unfall oder einer Unvorsichtigkeit zu tun, sondern die Explosion wurde mit Absicht hervorgerufen. Der Steiger Spigner, dessen Leiche noch unter den Gesteinsmassen liegt und noch nicht geborgen werden konnte, hat das Dynamitlager in die Luft gesprengt, um auf diese Weise Selbstmord zu begehen. Diese Nachricht wird von Essener Bergbeamten bestritten. Spigner soll nur wegen unglücklicher Familienverhältnisse mit Selbstmordgedanken gekraut haben.

Prozess Eulenburg.

Berlin, 17. Juli. (S. L. B.) Das Befinden des Häftlings war gestern Abend den Umständen nach leblich. Allerdings war der Häftling durch die Aufregung der gestrigen Verhandlung abgehauen. Temperatur und die sonstigen Symptome lassen erwarten, daß der Häftling an der heutigen Verhandlung teilnehmen wird. Das neue Krankenzimmer ist weit geräumiger und bedeutet deshalb vom hygienischen Standpunkte aus eine Verbesserung. Andererseits wirkt der fortwährende Aublick des gerichtlichen Urteils einigermaßen deprimierend.

Die Unruhen in Persien.

Petersburg, 17. Juli. (S. L. B.) Durch das vorgestrigte Bombardement in Tebriz wurde fast das ganze Stadtviertel, in dem sich die Revolutionäre festgesetzt hatten, zerstört. Gestern früh begann das Bombardement von neuem. Die revolutionäre Bewegung hat alle persischen Provinzen erfasst. In Teheran ist keineswegs Ruhe eingetreten. Die Unruhen haben Industrie und Handel lahmgelegt.

Ein türkisches Dementi.

Wien, 17. Juli. Das von der Postre auf offiziellen Mitteilungen benutzte Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bur. veröffentlicht das folgende Telegramm aus Konstantinopel:

Die auswärts verbreiteten Nachrichten, daß die Redifs einberufen seien, und ferner, daß die Telegraphenlinie Konstantinopel-Konstantinopel gestört sei, sind vollkommen unrichtig. Gegenüber der Meldung, daß mehrere Bataillone der Abwehr verweigert hätten oder zu den Flüchtigen übergegangen seien, sei festgestellt, daß nach türkischen Angaben nur in zwei oder drei Bataillonen, von denen keine Offiziere verschwinden haben, eine gewisse Verwirrung entstand und einzelne Gehorsamsverweigerungen vorkamen.

Typhus-Epidemie.

Büschel, 17. Juli. (S. L. B.) Unter den Regimentern der 11. Division ist der Typhus ausgebrochen und zwar infolge der schlechten Trinkwasserhältnisse. Dies gibt Anlaß zu scharfen Angriffen gegen die zuständigen Militärbehörden.

Hamburg, 17. Juli. (S. L. B.) Die Gründung eines Verbandes nautischer und technischer Schiffsoffiziere ist in Vorbereitung begriffen durch Zusammenschluß der jetzt bestehenden Schiffsoffiziers-Vereinigungen.

Adn, 17. Juli. (S. L. B.) Die Opfer des Bülten-Einzuges wurden gestern unter Teilnahme der Einwohnerzahl beerdigt bezw. überführt.

Düsseldorf, 17. Juli. (S. L. B.) Auf der Schindlergasse Allee kam es zwischen arbeitswilligen und ausländigen Arbeiter zu einem heftigen Zusammenstoß. Ein Arbeiter wurde durch einen Revolverbeschuss am Arm verletzt.

Wien, 17. Juli. (S. L. B.) Aus Saybusch wird berichtet, daß in Jussuz ein furchtbarer Wollenbruch niederging. Die Einwohner wurden im Schlafe überrascht. Das Wasser drang in die Häuser ein. Die Leute erkrankten in den Zimmern und Betten. Zahlreiche Kinder, Frauen und Greise wurden weggeschwemmt.

Rom, 17. Juli. (S. L. B.) Gestern begann die der Prozedur gegen 20 Sozialisten und Anarchisten wegen der blutigen Ereignisse bei einem Festzug im April auf dem Venedigplatz, bei denen vier Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Rom, 17. Juli. (S. L. B.) In Caserta wurde ein armenischer Revolutionär verhaftet, der sich als französischer Deserteur ausgab und mit seinem wirklichen Namen Usman aus Grognum heißt.

Verantwortlicher Redaktor: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Am Gröbenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Göttsche. — Druck von E. Schödel & Co. — sämtlich in Breslau.



Schauspielhaus

Freitag, abends 8 Uhr:
„2 x 2 = 5“
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zum 1. Male! Revü:
„Gelbfieber“.
Remüde in drei Akten von Walter
Turzinsky und Jacques Burg.

Breslauer Sommer-Theater.
(Miebach's Etablissement.)
Freitag, abends 8 Uhr:
Schauspiel: Junkermann
„Madame X“.
Schwank in 3 Akten.
Im Garten: **Reidock.**

Victoria-Theater
Original
Budapester Orpheum-
Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
Denn Wecheltage gültig.

Zeltgarten.
Str. H. Krainak.
**Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz**
3 Kämpfe
dazu die großartigen
Spezialitäten.

„SCALA“
Nikolaistrasse 27.
Dir. Conrad Schalk.
Einziges Sommer-Variété mit über-
dachten Zuschauerraum.
Täglich, abends 8 1/2 Uhr.

Nick Carter
Gastspiele.
Die grösste
Sensation
New-Yorks.
Der
Leuchtturm
von
Sandy-Bay.

Palmengarten
Dir. H. Krainak.
Neue Rabelle.
Damen-Crompeter
„Lyra“
Entrée frei.

„Preussischer Hof“
Bad Salzbrunn.
Sonnabend, den 18. Juli
Gröses Bierfest.
Schmuck, Preis, Spiel, Musik, Tanz.
Von 3 Uhr ab: Preis-Konkurrenz.
Abends: Tanz.
Aufhängen eines Kisten-Schiffchens, gegen
alle Freunde und Gäste einladen.
W. Koch und Frau.
3514
Eintritt frei.

Kaufe alte Schränke
Kornsch., Sofa, Bett, Tisch, Stuhl, etc.
Schnell, ganze Anzahlung.
3519
Gartenstraße 36, Wähler.

Sonntag, den 19. Juli
nachts 4 Uhr:

Am 15. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unglückes unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Cousin u. Onkel, der Schlosser
Wilhelm Kluge 3504
im Alter von fast 24 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz.

Plötzlich und unerwartet riss der Tod ein Glied aus der Kette unserer Verwandten, unsern lieben Cousin
Wilhelm Kluge 3512
im hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren, nach hartem, schwerem Kampf.
Durch seine Treue und Ehrenhaftigkeit hat er sich ein dauerndes Andenken gesichert.
Hermann Waborseck und Frau.

Am 15. Juli starb an den Folgen eines beim Baden erlittenen Unfalles unser Mitglied
Wilhelm Kluge
Turnwart der II. Abteilung.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Freie Turnerschaft Breslau.
Der Vorstand. 3505
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Friedhof der Luthergemeinde in Oswitz, statt.

Der Turnwart unserer Abteilung, Turngenosse
Wilhelm Kluge
ist in der Nacht zum 15. Juli infolge eines Unfalles beim Baden gestorben.
Sein Andenken und die im besonderen unserer Abteilung gewidmete Treue und Liebe wird bei uns unvergessen bleiben.
II. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau.
H. Waborseck, Vorsitzender.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Oswitz, statt.
Die Beteiligung der Abteilungs-Angehörigen ist Ehrenpflicht. 3511

Infolge eines Unglückes verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Turngenosse
Wilhelm Kluge.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
3513
Gustav Thon, Wilhelm Claus.

Am 15. d. Mts. verstarb infolge Unfalles beim Baden unser Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser
Wilhelm Kluge.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Breslau-Carlowitz, den 15. Juli 1908
Die Arbeiterschaft der Wassermesser-Fabrik
A.-G. verm. H. Heinecke. 3508

Am 15. Juli verschied plötzlich unser teurer Freund und Sangesbruder, der Schlosser
Wilhelm Kluge.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren 3502
Die Mitglieder des M.-G.-V.
„Ein Herz, ein Sinn!“

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Buchhandlung zu beziehen.

Breslauer Gewerkschaftshaus
Margareten-Strasse 17. 3498
Sonnabend, den 18. Juli, abends 7 1/2 Uhr (im Garten):
Frei-Konzert
Vorzügliches Programm. (Direktion Rüster.) Programme gratis. — 1/10 Bier.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im grossen Saale statt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Verwaltung.

Am 15. d. Mts. verstarb infolge Unglückes unser Mitglied, der Schlosser
Wilhelm Kluge 3521
im Alter von 24 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Sonntag, den 19. d. Mts., nachmitt. 2 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Oswitz.

Am 15. Juli verstarb infolge Unglückes unser Genosse, der Schlosser
Wilhelm Kluge 3522
im Alter von 24 Jahren.
Leicht sei ihm die Erde!
Die Genossen des Distrikts 13 (Scheitnig) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Oswitz.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Distriktsführer.

Am 15. d. Mts. verschied plötzlich unser Verbandskollege, der Schlosser
Wilhelm Kluge 3524
im Alter von fast 24 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten
Die Ortsverwaltung des
Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Todes-Anzeige.
Am 15. Juli verstarb infolge Unglückes unser Mitglied, der Metzger
Julius Sack 3525
im Alter von 36 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren gehalten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Sonntag, den 19. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Oswitzer Friedhof.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter Anna Muehe, insbesondere den Trägern, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Die tieftrauernden Eltern nebst Kindern Paul Muehe und Frau. 3516
Oblau, den 15. Juli 1908.

B. Peuker's Brauerei, Fildherasse 24 3523
Jubilar: Ernst Krätzig.
Jeden Sonnabend **Großes Garten-Frei-Konzert.**
Anfang 7 Uhr abends. — Anstich von Patriotenbier.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.
Sonnabend, den 18. Juli: **Mondbischof** nach Sobten. Festigung des Berges nachts 1 Uhr; dabei selbst Beobachtung des Sonnen-Aufganges, sehr interessant. Auf dem Rückwege großes Echo-Blasen und -Rufen. — Abfahrt per Rad abends 9 Uhr vom Frieberg. — Bahn-Teilnehmer: Abfahrt Hauptbahnhof abends 8 1/2. Treffpunkt in der „Krone“, Gasthaus am Ringe. — Bahnbillet IV. Klasse: 75 Pfg., Rad 20 Pfg. 3508
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Groß. Saison-Ausverkauf 3510
10-30% Rabatt.
Schuhwarenlager G. Bürger,
Breslau, Leuthenstraße 23.

Cito-Fahrräder 3507
beliebteste und dauerhafteste Marke.
General-Vertrieb und Fabrik-Niederlage
Breslau V
Johann Swienty, Göschenstraße Nr. 28. 3508
Telephon 10588.
Neue Fahrräder von 58.— Mk. an, auch auf Teilzahlung.
Größe, best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.
Gelegentlich Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Verbandes auf der Brücke.

Die Aufklärung der Kinder
über geschlechtliche Dinge
von **Otto Rühle.**
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.



10 Pfg. Reformbier 8 Pfg.

Verkauf geb. Möbel, Sofa, Vertikal, Kommod., Bettstellen, u. Matr., Sofa I. schön. Farb. u. Kissen, 85 Stühle-Einrichtungen. 3519
Gartenstraße 36, Wähler.

Sofas, Chaiselongues
(Sofa) zu verkaufen, mit Oberfr. Nr. 21, Möbelhandlung. 3415

Für Zigarrentenner!
Probieren Sie bitte meine Spezial-
Marken
Nr. 30 hochfeine
Nr. 33 5 Pfg. - Zigarre.
Nr. 35
Nr. 39
Nr. 40 3520
Diese Sorten sind so großartig in Qualität und Schönheit, daß selbst eine 6-7 Pfg.-Zigarre gleichwertig ist.
Felix Strauss Nachf.
Wittoriastraße 122.
Edele Feindorffstraße.

**Schuhwaren-
Ausverkauf** 3515
dauert nur noch
kurze Zeit
Scheitnigerstr. 19,
neben Kaiser-Café.

**Für 1400
Zigarrenmacher!!**
Alle Rohstoffe zur
Zigarettenfabrikation emp-
fehlen in größter Auswahl
und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Roda
Breslau I, Hammerstr. 28.

**Jede kluge
Mutter** 3021
gebraucht stets nur Spritzen, die aus dem
Mittel-Verein Werner Schlegel,
Breslau I, Nikolaistr. 21 gefertigt
D. R.-G.-M., 4, 6, 8, 10, 12 Nr.
Verletzung ausgeschlossen.
Für Damen separat I. Gg., Herstellung.
Anwärter: 3 bis 4 bis 5 bis 6 bis 7 bis 8 bis 9 bis 10 bis 11 bis 12 bis 13 bis 14 bis 15 bis 16 bis 17 bis 18 bis 19 bis 20 bis 21 bis 22 bis 23 bis 24 bis 25 bis 26 bis 27 bis 28 bis 29 bis 30 bis 31 bis 32 bis 33 bis 34 bis 35 bis 36 bis 37 bis 38 bis 39 bis 40 bis 41 bis 42 bis 43 bis 44 bis 45 bis 46 bis 47 bis 48 bis 49 bis 50 bis 51 bis 52 bis 53 bis 54 bis 55 bis 56 bis 57 bis 58 bis 59 bis 60 bis 61 bis 62 bis 63 bis 64 bis 65 bis 66 bis 67 bis 68 bis 69 bis 70 bis 71 bis 72 bis 73 bis 74 bis 75 bis 76 bis 77 bis 78 bis 79 bis 80 bis 81 bis 82 bis 83 bis 84 bis 85 bis 86 bis 87 bis 88 bis 89 bis 90 bis 91 bis 92 bis 93 bis 94 bis 95 bis 96 bis 97 bis 98 bis 99 bis 100 bis 101 bis 102 bis 103 bis 104 bis 105 bis 106 bis 107 bis 108 bis 109 bis 110 bis 111 bis 112 bis 113 bis 114 bis 115 bis 116 bis 117 bis 118 bis 119 bis 120 bis 121 bis 122 bis 123 bis 124 bis 125 bis 126 bis 127 bis 128 bis 129 bis 130 bis 131 bis 132 bis 133 bis 134 bis 135 bis 136 bis 137 bis 138 bis 139 bis 140 bis 141 bis 142 bis 143 bis 144 bis 145 bis 146 bis 147 bis 148 bis 149 bis 150 bis 151 bis 152 bis 153 bis 154 bis 155 bis 156 bis 157 bis 158 bis 159 bis 160 bis 161 bis 162 bis 163 bis 164 bis 165 bis 166 bis 167 bis 168 bis 169 bis 170 bis 171 bis 172 bis 173 bis 174 bis 175 bis 176 bis 177 bis 178 bis 179 bis 180 bis 181 bis 182 bis 183 bis 184 bis 185 bis 186 bis 187 bis 188 bis 189 bis 190 bis 191 bis 192 bis 193 bis 194 bis 195 bis 196 bis 197 bis 198 bis 199 bis 200 bis 201 bis 202 bis 203 bis 204 bis 205 bis 206 bis 207 bis 208 bis 209 bis 210 bis 211 bis 212 bis 213 bis 214 bis 215 bis 216 bis 217 bis 218 bis 219 bis 220 bis 221 bis 222 bis 223 bis 224 bis 225 bis 226 bis 227 bis 228 bis 229 bis 230 bis 231 bis 232 bis 233 bis 234 bis 235 bis 236 bis 237 bis 238 bis 239 bis 240 bis 241 bis 242 bis 243 bis 244 bis 245 bis 246 bis 247 bis 248 bis 249 bis 250 bis 251 bis 252 bis 253 bis 254 bis 255 bis 256 bis 257 bis 258 bis 259 bis 260 bis 261 bis 262 bis 263 bis 264 bis 265 bis 266 bis 267 bis 268 bis 269 bis 270 bis 271 bis 272 bis 273 bis 274 bis 275 bis 276 bis 277 bis 278 bis 279 bis 280 bis 281 bis 282 bis 283 bis 284 bis 285 bis 286 bis 287 bis 288 bis 289 bis 290 bis 291 bis 292 bis 293 bis 294 bis 295 bis 296 bis 297 bis 298 bis 299 bis 300 bis 301 bis 302 bis 303 bis 304 bis 305 bis 306 bis 307 bis 308 bis 309 bis 310 bis 311 bis 312 bis 313 bis 314 bis 315 bis 316 bis 317 bis 318 bis 319 bis 320 bis 321 bis 322 bis 323 bis 324 bis 325 bis 326 bis 327 bis 328 bis 329 bis 330 bis 331 bis 332 bis 333 bis 334 bis 335 bis 336 bis 337 bis 338 bis 339 bis 340 bis 341 bis 342 bis 343 bis 344 bis 345 bis 346 bis 347 bis 348 bis 349 bis 350 bis 351 bis 352 bis 353 bis 354 bis 355 bis 356 bis 357 bis 358 bis 359 bis 360 bis 361 bis 362 bis 363 bis 364 bis 365 bis 366 bis 367 bis 368 bis 369 bis 370 bis 371 bis 372 bis 373 bis 374 bis 375 bis 376 bis 377 bis 378 bis 379 bis 380 bis 381 bis 382 bis 383 bis 384 bis 385 bis 386 bis 387 bis 388 bis 389 bis 390 bis 391 bis 392 bis 393 bis 394 bis 395 bis 396 bis 397 bis 398 bis 399 bis 400 bis 401 bis 402 bis 403 bis 404 bis 405 bis 406 bis 407 bis 408 bis 409 bis 410 bis 411 bis 412 bis 413 bis 414 bis 415 bis 416 bis 417 bis 418 bis 419 bis 420 bis 421 bis 422 bis 423 bis 424 bis 425 bis 426 bis 427 bis 428 bis 429 bis 430 bis 431 bis 432 bis 433 bis 434 bis 435 bis 436 bis 437 bis 438 bis 439 bis 440 bis 441 bis 442 bis 443 bis 444 bis 445 bis 446 bis 447 bis 448 bis 449 bis 450 bis 451 bis 452 bis 453 bis 454 bis 455 bis 456 bis 457 bis 458 bis 459 bis 460 bis 461 bis 462 bis 463 bis 464 bis 465 bis 466 bis 467 bis 468 bis 469 bis 470 bis 471 bis 472 bis 473 bis 474 bis 475 bis 476 bis 477 bis 478 bis 479 bis 480 bis 481 bis 482 bis 483 bis 484 bis 485 bis 486 bis 487 bis 488 bis 489 bis 490 bis 491 bis 492 bis 493 bis 494 bis 495 bis 496 bis 497 bis 498 bis 499 bis 500 bis 501 bis 502 bis 503 bis 504 bis 505 bis 506 bis 507 bis 508 bis 509 bis 510 bis 511 bis 512 bis 513 bis 514 bis 515 bis 516 bis 517 bis 518 bis 519 bis 520 bis 521 bis 522 bis 523 bis 524 bis 525 bis 526 bis 527 bis 528 bis 529 bis 530 bis 531 bis 532 bis 533 bis 534 bis 535 bis 536 bis 537 bis 538 bis 539 bis 540 bis 541 bis 542 bis 543 bis 544 bis 545 bis 546 bis 547 bis 548 bis 549 bis 550 bis 551 bis 552 bis 553 bis 554 bis 555 bis 556 bis 557 bis 558 bis 559 bis 560 bis 561 bis 562 bis 563 bis 564 bis 565 bis 566 bis 567 bis 568 bis 569 bis 570 bis 571 bis 572 bis 573 bis 574 bis 575 bis 576 bis 577 bis 578 bis 579 bis 580 bis 581 bis 582 bis 583 bis 584 bis 585 bis 586 bis 587 bis 588 bis 589 bis 590 bis 591 bis 592 bis 593 bis 594 bis 595 bis 596 bis 597 bis 598 bis 599 bis 600 bis 601 bis 602 bis 603 bis 604 bis 605 bis 606 bis 607 bis 608 bis 609 bis 610 bis 611 bis 612 bis 613 bis 614 bis 615 bis 616 bis 617 bis 618 bis 619 bis 620 bis 621 bis 622 bis 623 bis 624 bis 625 bis 626 bis 627 bis 628 bis 629 bis 630 bis 631 bis 632 bis 633 bis 634 bis 635 bis 636 bis 637 bis 638 bis 639 bis 640 bis 641 bis 642 bis 643 bis 644 bis 645 bis 646 bis 647 bis 648 bis 649 bis 650 bis 651 bis 652 bis 653 bis 654 bis 655 bis 656 bis 657 bis 658 bis 659 bis 660 bis 661 bis 662 bis 663 bis 664 bis 665 bis 666 bis 667 bis 668 bis 669 bis 670 bis 671 bis 672 bis 673 bis 674 bis 675 bis 676 bis 677 bis 678 bis 679 bis 680 bis 681 bis 682 bis 683 bis 684 bis 685 bis 686 bis 687 bis 688 bis 689 bis 690 bis 691 bis 692 bis 693 bis 694 bis 695 bis 696 bis 697 bis 698 bis 699 bis 700 bis 701 bis 702 bis 703 bis 704 bis 705 bis 706 bis 707 bis 708 bis 709 bis 710 bis 711 bis 712 bis 713 bis 714 bis 715 bis 716 bis 717 bis 718 bis 719 bis 720 bis 721 bis 722 bis 723 bis 724 bis 725 bis 726 bis 727 bis 728 bis 729 bis 730 bis 731 bis 732 bis 733 bis 734 bis 735 bis 736 bis 737 bis 738 bis 739 bis 740 bis 741 bis 742 bis 743 bis 744 bis 745 bis 746 bis 747 bis 748 bis 749 bis 750 bis 751 bis 752 bis 753 bis 754 bis 755 bis 756 bis 757 bis 758 bis 759 bis 760 bis 761 bis 762 bis 763 bis 764 bis 765 bis 766 bis 767 bis 768 bis 769 bis 770 bis 771 bis 772 bis 773 bis 774 bis 775 bis 776 bis 777 bis 778 bis 779 bis 780 bis 781 bis 782 bis 783 bis 784 bis 785 bis 786 bis 787 bis 788 bis 789 bis 790 bis 791 bis 792 bis 793 bis 794 bis 795 bis 796 bis 797 bis 798 bis 799 bis 800 bis 801 bis 802 bis 803 bis 804 bis 805 bis 806 bis 807 bis 808 bis 809 bis 810 bis 811 bis 812 bis 813 bis 814 bis 815 bis 816 bis 817 bis 818 bis 819 bis 820 bis 821 bis 822 bis 823 bis 824 bis 825 bis 826 bis 827 bis 828 bis 829 bis 830 bis 831 bis 832 bis 833 bis 834 bis 835 bis 836 bis 837 bis 838 bis 839 bis 840 bis 841 bis 842 bis 843 bis 844 bis 845 bis 846 bis 847 bis 848 bis 849 bis 850 bis 851 bis 852 bis 853 bis 854 bis 855 bis 856 bis 857 bis 858 bis 859 bis 860 bis 861 bis 862 bis 863 bis 864 bis 865 bis 866 bis 867 bis 868 bis 869 bis 870 bis 871 bis 872 bis 873 bis 874 bis 875 bis 876 bis 877 bis 878 bis 879 bis 880 bis 881 bis 882 bis 883 bis 884 bis 885 bis 886 bis 887 bis 888 bis 889 bis 890 bis 891 bis 892 bis 893 bis 894 bis 895 bis 896 bis 897 bis 898 bis 899 bis 900 bis 901 bis 902 bis 903 bis 904 bis 905 bis 906 bis 907 bis 908 bis 909 bis 910 bis 911 bis 912 bis 913 bis 914 bis 915 bis 916 bis 917 bis 918 bis 919 bis 920 bis 921 bis 922 bis 923 bis 924 bis 925 bis 926 bis 927 bis 928 bis 929 bis 930 bis 931 bis 932 bis 933 bis 934 bis 935 bis 936 bis 937 bis 938 bis 939 bis 940 bis 941 bis 942 bis 943 bis 944 bis 945 bis 946 bis 947 bis 948 bis 949 bis 950 bis 951 bis 952 bis 953 bis 954 bis 955 bis 956 bis 957 bis 958 bis 959 bis 960 bis 961 bis 962 bis 963 bis 964 bis 965 bis 966 bis 967 bis 968 bis 969 bis 970 bis 971 bis 972 bis 973 bis 974 bis 975 bis 976 bis 977 bis 978 bis 979 bis 980 bis 981 bis 982 bis 983 bis 984 bis 985 bis 986 bis 987 bis 988 bis 989 bis 990 bis 991 bis 992 bis 993 bis 994 bis 995 bis 996 bis 997 bis 998 bis 999 bis 1000

Sehr preiswert
kaufen Sie
Zigarren
3 Stück 10 Pfg. und Stück 5 Pfg.,
bis zu den feinsten Marken.
Zigaretten 3517
Kaus-, Kaus- und Schenck-Zigaretten.
B. W. Steinberg Nachf.
Friedrich-Wilhelmstraße 16/18,
Gottlieb Schwenke.

Kaffee,
vorzüglich in Aroma und Geschmack
1/2 Pfund nur 25 Pfg.
Zum Nacht-Geeignen 3277
**Frucht-Essig,
Gewürze,**
ungeblante Raffinade.
Franz Gröschel,
Leuthenstraße 60.

Schulanläge, Sitzableiter
blaue Wachstuch-Anläge, Feder
und Hosen billig bei
Wilhelm Knauerhase 300
jezt nur
Rupfermühlstraße 17.
Sollwachsstraße, erstein 54, Rabatt.

Programm:
10 Pfg.

Die Wasserkraften Badens.

Nach Baden geht Baden an die Ausnutzung seiner Wasserkraften. Das Ministerium des Innern hat...

Table with 2 columns: Location (Rhein, Neckar, Schwarzwald) and Power (261,820, 24,110, 221,820).

Baden ist also an Wasserkraften ziemlich reich; die Ausnutzung derselben ist umso mehr ein Gebot der Notwendigkeit...

Man gedenkt zunächst, die Eisenbahnen elektrisch zu betreiben. Die sogenannte Wiesentalbahn an der badisch-schweizerischen Grenze soll als Versuchsojekt gelten...

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Berlin, 16. Juni.

Der Angeklagte ist heute Vormittag vom Krankenzimmer in den gegenüberliegenden, eine Treppe hoch gelegenen Konferenzsaal transportiert worden...

Berichterstatter Thiele zugelassen wird.

Der Vorsitzende bemerkt des Weiteren, er habe erfahren, daß gestern auf dem Korridor zwischen verschiedenen Zeugen eine Zankerei stattgefunden habe...

Nach dem Bericht dieses Journalisten beschloß der Gerichtshof, als Zeugen den Verbermeister Räder aus München zu laden...

Während der Vernehmung der beiden Münchener Schöffen im Stabes-Prozess...

aber Wahrheit muß Wahrheit bleiben.

Vorsitzender Landgerichtsrat Kanow: Wie erklären Sie dann aber die Aussagen von Ernst? Eulenburg: Darauf kann ich nur immer wieder sagen...

Für die Wahrheit entsetzt.

Nur, mehrfache Fragen des Vorsitzenden und der Verteidigung bemerkt Fürst Eulenburg: Ich kann nur bemerken, daß der Ernst infolge entsetzlicher geistiger Torturen...

Vorl.: Wie erklären Sie aber die Bemerkung in Ihrem Brief an Ernst, es ist alles veridri? Anzell.: Wenn ich das erklären soll, so möchte ich alles wiederholen...

An Seine Majestät den Kaiser und König.

sehr warm empfohlen. Rittler war 1887 noch einfacher Soldat; er ist alsdann beim 1. Leutnant v. Wildenbruch beschäftigt gewesen...

An des Kaisers und Königs Majestät.

Als Abänderer steht darunter: Graf Philipp Eulenburg. Der Brief ist datiert vom 31. August 1888. In diesem Briefe bitten Sie den Kaiser: Er möge Ihrer Familie und Ihren Kindern...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Toskol über seinen 80. Geburtstag. Wie man weiß, begibt Graf Leo R. Toskol am 9. September seinen 80. Geburtstag, und es sind und werden in Rußland und in allen Teilen der Welt...

Dieses bevorstehende Jubiläum ist für mich schwer zu ertragen. Die Gründe sind zahlreich; der Hauptgrund ist, daß mir eine solche Ehrung niemals sympathisch war...

Ich will nicht sagen, daß ich mich der mir zugebachten Ehrungen nicht würdig fühle...

Karl Wittichers neuestes Stück „Freiheit“, ein politisches Schauspiel in vier Aufzügen, wurde vom neugegründeten Kreuzgruber-Theater in Wien zur Aufführung erworben.

Aus aller Welt.

Der Unfall des Zeppelinischen Luftschiffes. Die mit so großer Spannung erwartete große Fernfahrt des Grafen Zeppelin ist bis jetzt von eigenartlichem Mißgeschick verfolgt...

eine vollständig feste und gesicherte Zukunft vor ihm. Trotzdem trat er als Sekretär sowie als Redakteur und Musiklehrer meiner Kinder in meine Dienste...

Partei-Angelegenheiten.

Der Sieg unseres 88ten österreichischen Reichsratsabgeordneten wird in der christlichsozialen Wiener „Reichspost“ auf freisinnigen Terrorismus zurückgeführt...

Nach der letzten Hauptwahl hatte bekanntlich die christlichsoziale Parteileitung die christlichsozialen Wähler ersucht, ihre Stimmen in der Stichwahl dem Agrarier Schenkendorf zu geben...

vorzüglichem Eindruck hat auf Kapitän Witsche das Zeppelinische Personal gemacht. Es sei ganz tadellos ausgebildet und diszipliniert...

Eine Polizeischlacht. In Kait bei Kün ging die Polizei gegen junge, angezogene Vorkämpfer mit der blanken Waffe vor...

Die Grandkatastrophe in Vordet. Die Explosion auf der See „Caroline Magnus“ ereignete sich Nachmittags 3 1/2 Uhr. Sie fand 500 Meter tief unter der Erde in dem Fluß Wieggen statt...

linnige Kandidat und seine Partei einen empfindlichen Terrorismus aus, der die christlich-sozialen Wähler auf's Beste erbittern mußte, weil denn überhaupt die ganze politische Haltung der freisinnigen Parteien in der letzten Zeit, insbesondere ihre unerhörten Gewalttaten an den Hochschulen, in der christlich-sozialen Wähler-schaft ganz Oesterreichs, viel mehr als dies die Haltung der Partei im Parlamente abgeben läßt, eine Stimmung erzeugt hat, die von aller Sympathie zu den Freisinnigen weit entfernt ist. Mit dem in Sauerma-Freiwaldau gewählten Sozialdemokraten Müller zieht der 7. schlesische (unter 15 schlesischen Abgeordneten) Sozialdemokrat ins Abgeordnetenhaus; der sozialdemokratische Verband ist nun 88 Mann stark geworden. Aus lauter Eitelkeit, nur ja die deutschen Christlich-Sozialen in Schlesien mit allen Mitteln um jede Vertretung zu bringen, sind die deutsch-bürgerlichen Mandate auf 6 (1 deutsch-nationales, 1 deutsch-radikales, 2 deutsch-agrarische und 2 liberale) herabgesunken. Die letzten Dritten sind die internationalen Sozialdemokraten. Vielleicht studieren die deutschen Ungläubigen, die den sozialdemokratischen Terrorismus bekämpfen, einmal dieses Kapitel aus der Parteigeschichte Oesterreichs.

Drei sozialdemokratische Protestversammlungen gegen die Kriegsbekämpfung finden am Freitag in Berlin statt. Die Tagesordnung lautet: „Die Kriegsbekämpfung an der Arbeit“. Redner sind die Landtagsabgeordneten Bogmann, Hoffmann und Schöbel, sowie die Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt, Ledebour und Zubeil.

Arbeiterbewegung.

Junungsweiser gegen die organisierte Jugend. Die Vereinigungen der Jugendlichen in Mecklenburg gehören dem Berliner Verbande an, bestehen also, weil sie keine Politik treiben, trotz des Jugendparagrafen des Vereinsgesetzes weiter. Nun wollen ihnen die Jünglinge das Leben nicht anerkennen. Der Verbandstag der Tischlervereinigungen beider Mecklenburg nahm einen Antrag an, daß Vorkämpfer nur mit Zustimmung des Lehrherrn Vereinen angehören und deren Versammlungen besuchen dürfen. Bei Zuwiderhandlungen sollen die Eltern der betreffenden Lehrlinge eine Strafe von 10 Mark an die Junungsstelle zahlen. — Die Jünglinge als Gesetzgeber, das wäre ganz mecklenburgisch.

Zur Strompferrenschaffung im Erzgebirge. Der nun bald 30 Wochen dauernde Kampf wird voraussichtlich noch lange dauern, da die Unternehmer die nachgeschuldeten Verbindungen von neuem brüskel abgelehnt haben. Vor Zeit zu Zeit erscheint in der gesamten Bergbauindustrie eine Notiz des Inhalts, daß die Ursache des Ausfalls der Auspumpung in einer von den Unternehmern vorgenommenen Lohnregulierung liegt, von der Lohnabhängigen keine Rede sein. Zahlengemäß sucht man die Behauptung zu beweisen. Den Unternehmern ist es aber nicht nur darum zu tun, ihre Lohnabhängigen dauernd durchzusetzen, sondern auch um Zerstörung der Organisation der Arbeiter, damit sie in Zukunft Ruhe haben. Der Zentralarbeiter veröffentlicht in seiner letzten Nummer wieder die Lohnabhängigen der Firma A. Drehsel in Gersdorf, um zum so und so vielen Male nachzuweisen, daß es sich bei der Lohnregulierung durch die Unternehmer um große Lohnrückstellungen handelt.

In einer der letzten Wochen blühten allein bei dieser Firma 36 Arbeiter zusammen 121,75 Mk. ein; darunter waren welche, die 7, 6,55, 6,75, 6,60, 6,25, 6 Mk. bis herunter zu 3,5) Mk. einbrachten. Die durch die Lohnregulierung eingetretene Lohnrückzahlung betrug bei dieser Firma aber nur bei fünf Arbeitern insgesamt 1,95 Mk. Das ist gerichtlich festgestellt. In drei Wochen hatten bei dieser Firma nachfolgende neun Arbeiter folgende Lohnverluste: 21,80, 22,07, 21,97, 17,69, 10,64, 10,08, 9, 8, 7,42 und 6 Mk. Bei der Firma Mar Drehsel hatten 34 Arbeiter einen Abzug von insgesamt 69,58 Mk. am Abzuge. Darunter befanden sich Arbeiter mit einem Abzug von 8, 7,59, 7,27, 6,90, 6,36, 5,04, 3,75 Mk. u.

Diese neue Feststellung der Tatsachen wird die Unternehmer wohl von ihrem Schwindsel über die Auspumpung der Strompferren wieder ins Erzgebirge freilich nicht abhalten.

Eine Generalauspumpung in Westfalen? Eine Vertretung des Vereins selbständiger Bildhauer und Statuarer Dortmund, zu welcher Delegierte aus Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Uckerath, Wanne, Barmen und Dortmund entsandt waren, fasste nach mehrstündiger Beratung folgenden Beschluß:

„Wenn die Statuarer- und Bildhauervereine beider Gewerkschaften bis zum Mittwoch, den 16. Juli 1908, nicht in Verhandlung eingetreten sind, die die Bekämpfung der von ihnen vertriebenen Lohnbewegung in Dortmund in Aussicht stellen, so werden beide Arbeitgeberverbände am 18. Juli 1908 die Auspumpung sämtlicher organisierten Gehilfen in den vorgenannten Orten vornehmen.“

Der Streik der Angestellten der Seiner-Dampfer dauert fort. Die Streikenden haben der Direktion folgende Forderungen unterbreitet: Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden; Sonn- und Feiertagsruhe abwechselnd; Einführung einer Alterspension. Außerdem wird die Entlassung mehrerer Aufsichtsbremer gefordert. Die Direktion hat alle Wünsche der Arbeiter abgelehnt. Eine Verkürzung der Arbeitszeit könne nur erwidern, wenn gleichzeitig eine entsprechende Lohnherabsetzung eintritt. Bezüglich der Sonn- und Feiertagsruhe verweist die Direktion auf die Befehlsgebung, die

hier eingreifen müsse. Ein Versuch des Ministers für öffentliche Arbeiten, eine Verständigung herbeizuführen, ist gescheitert. Die Gesellschaft hat im vergangenen Jahre 15 Prozent Dividende verteilt. Der Ministerrat wird sich mit dem Konflikt beschäftigen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Juli.

Geschichtskalender.

18. Juli.

- 1374 Der italienische Dichter Petrarca bei Padua f.
- 1721 Der französische Maler Watteau f.
- 1870 Verählung bei Tagmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit.
- 1876 Der Dichter Karl Simrock in Bonn f.

*** Mit welchen Augen preussische Richter die moderne Arbeiterbewegung betrachten,** geht wieder einmal aus einem Urteil hervor, das vom Breslauer Landgericht gegen unseren Genossen Schütz ergangen ist. Vom Verbands der Barbier und Friseur war seinerzeit über eine Anzahl von Barbierstuben der Boykott verhängt worden, weil deren Inhaber einen ihnen vorgelegten Tarif nicht anerkennen wollten.

In der „Vollmacht“ erschienen mehrere den Boykott betreffende Veröffentlichungen, in denen vom Besuche der besten Barbiergehäfte abgeraten wurde. Die nachstehenden Inhaber von Barbierstuben, die Herren Kar Wende, Leuthenstraße 16/18, Paul Kahlert, Friedrich-Wilhelmstraße 106, Josef Lege, Leuthenstraße Nr. 23, und Eduard Pilz, Klosterstraße 144, klagten daraufhin beim Breslauer Amtsgericht auf Einstellung dieser Veröffentlichungen und Schadensersatz. Das Amtsgericht hat entschieden, daß sich der Angeklagte bei Vermeidung einer Geldstrafe von 50 Mark für jeden Übertretungsfall zu enthalten hat, durch die „Vollmacht“ Aufforderungen zur Weidung jener Geschäfte ergeben zu lassen. Der Antrag der Kläger auf Schadensersatz wurde abgewiesen. Ebenso hat auch das Landgericht als Berufungsinstanz entschieden und zur Begründung unter anderem folgendes ausgeführt:

Da sie übrigens auch in Breslau in gewissem Umfange existieren, ist die Aufklärung auch für den hiesigen Ort zutreffend.

Es ist dem Beklagten entsprechend dem Standpunkte des Reichsgerichts zuzugeben, daß das hier in Betracht kommende Kampfmittel der Verurteilung durch öffentliche Bekanntmachungen an sich nicht unzulässig ist, denn wenn die dem Verbands angehörigen Gehilfen ihr anerkanntes Ziel erreichen wollten, müßten sie weitere Schritte für die Sache interessieren, was am wirksamsten gerade durch Veröffentlichungen in dem von den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei geteilten Blatte des Verbands geschehen kann. Verneinen wir aber, daß der Kampf ein wirtschaftlicher oder doch ein rein wirtschaftlicher ist, und daß die gewählten Mittel ihrem Umfange nach dem Zwecke entsprechen.

Da das Ziel und der Zweck des Kampfes kein wirtschaftlicher sondern ein wesentlich politischer ist, und über welchem allerdings auch wirtschaftliche Forderungen zum Antrag gebracht werden sollten, und daß es sich in wesentlichen nur um eine Freiheitserei einiger weniger Parteiangehöriger mit der Absicht durch den Kampf selbst weitere Parteianhänger zu erwerben handelt, ergibt sich aus folgender Erklärung:

Die kämpfende Interessengruppe vertritt nicht die wahren Interessen der Gehilfenchaft (1), sondern lediglich die der organisierten Gehilfenchaft. Diese Überzeugung stützt sich darauf, daß die bei weitem größere Mehrheit der Gehilfen, wie der Menge Müller bezeugte, nicht nur nicht die Forderungen des Gehilfenverbandes als gerechtigt anerkennt, sondern sie direkt als schädliche, jedenfalls nicht durchführbare, ablehnt, so daß Interessen aber, die nur von einem kleinen Teil der Gehilfenchaft, entgegen dem Willen der Mehrheit, verfolgt werden, können nicht den Anspruch erheben, im Wege des Lohnkampfes durchzusetzen zu werden. Dieser Kampf ist nun so verwerflich (2), als er sich nicht bezieht auf die Lösung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Bundes, sondern ohne Rücksicht auf die Angehörigen zu dieser auf alle Meister, welche dem Tarif nicht anerkennen, es muß als ein geradezu herausforderndes Verhalten des Verbandes bezeichnet

werden, wenn dieser Verband als unbedeutende Minderheit eine nicht geschlossene, dem Umfange nach nicht begrenzte Mehrheit vor die Frage stellt, ob sie die von der Minderheit diktierten Bedingungen annehmen wolle oder nicht, und wenn die Nichtbeantwortung oder die Ablehnung der Forderungen als Grund zu Maßnahmen genommen wird, deren Durchführung von vornherein nicht anders als durch Aufbruch der politischen Parteigänger ohne Rücksicht auf deren materielle Interessen durchführbar erscheint. Es liegt auf der Hand, daß ein anderer Weg als der angegebene für den Verband völlig ausgeschlossen war.

Sonach stellt sich die Inszenierung des Kampfes lebhaft als eine im Verhältnis auf die Gesellschaft als Angehörige sozialdemokratischer Parteien verkehrte Machtwort oder als ein Mittel für die Unter dem Vorwande des Kampfes für die wirtschaftlichen Interessen der Gehilfenchaft, neue Anhänger zu gewinnen.“

Die „politischen Prozesse“, die der Verband der Barbier verfolgte, bestand in der Forderung, daß die Arbeitgeber sich verpflichten sollten auch organisierte Gehilfen zu beschäftigen. Ein komischer „Gefelle“ muß der Junge Müller sein, auf dessen Aussage in dem Urteil so großes Gewicht gelegt wird, werden unsere Leser denken. Doch es handelt sich bei ihm überhaupt um keinen „Gefellen“; es war der Obermeister der Barbierinnung, ein etwa 80-jähriger Mann, der seine verpöhlten Ansichten vor Gericht zum besten gegeben hat. Nach der Ansicht von Breslauer Landrichtern mag der ja wissen, was im Interesse der Gesamtheit der Gehilfenchaft liegt, inwiefern er vor einigen fünfzig Jahren auch einmal Barbiergefelle gewesen ist. Und was für Ansichten leuchten nicht aus dem Urteil hervor über den Wert von Tarifverträgen überhaupt. Den Landrichtern ist zu raten, nach dieser Richtung einmal ihren Kollegen vom Gewerbegericht um seine Meinungen zu fragen; er würde ihnen über Tarifkämpfe etwas anderes erzählen können. Von der juristischen Seite wollen wir das Urteil, gegen das Revision eingelegt ist, für heute nicht näher betrachten, wir begnügen uns vielmehr zunächst damit, an der Hand dieses Urteils, das doch eine wissenschaftliche Leistung darstellt, die Weltanschauung von preussischen Richtern im Sonnenlichte auszusetzen.

*** Auf dem Pfad der Lüge.** Das Organ des seligen Stumm - die „Post“ - brachte einen auch in Schlesien nachgedruckten Artikel, in dem sie barlegt, daß die Sozialdemokratie wieder einen ihrer Grundsätze aufgegeben habe:

„Bisher hatte die Partei gegen die Heranziehung ausländischer Arbeiter durch deutsche Unternehmer nichts einzuwenden. Sie fügte sich bei dieser Haltung auf ihr Prinzip der Internationalität und begnügte sich damit, gegen eine billigere Löhnung der ausländischen Arbeiter zu protestieren. Lediglich aus diesem Gesichtspunkte der Wohlriderei und nur da, wo eine solche stattfand, hat sie fetter gegen die Ausländer Front gemacht. Jetzt aber protestieren die Sozialdemokraten im Ruhrrevier überhaupt gegen die Beschäftigung von Ausländern.“

Das ist eine Verdrehung der Tatsachen. In Dortmund herrscht unter den Bauarbeitern eine noch stets zunehmende Arbeitslosigkeit. Das hindert die Unternehmer aber nicht, immer mehr ausländische Arbeitskräfte heranzuziehen. So sind beim Umbau des Bahnhofes in Dortmund ausschließlich ausländische Arbeiter beschäftigt. Den Unternehmern, die es abgelehnt haben, den abgeschlossenen Tarif zu halten, stellt die Gefängnisverwaltung sogar Gefangene in beliebiger Zahl zur Verfügung. Der Protest der Arbeiterchaft im Ruhrgebiet richtet sich lediglich gegen diese unerhörten Zustände.

*** Eine überaus rücksichtslose Ermittlung.** Zu dem Artikel unter dieser Überschrift sendet uns der Hauswirt Becker folgende Zustimmungskundgebung:

„Der Arbeiter Alb. Wlog wohnte mit seiner Familie seit 1. April 1908 in meinem Grundstück Brigittenhal. Bei seinem Einzug in die Wohnung zahlte er für April 11.50. Da er mit Zahlung der Miete für Mai und Juni im Rückstande blieb, klagte ich auf Zahlung und Ermittlung. Für Monat Mai zahlte unser Magistat, und für die Juniante wurde ich von der Ehefrau dahin betört, daß ihr Mann zum Quartal bei Möbeln und zugehörigen Beschäftigung finden wird, und dann die Miete zahlen kann. Später sagte sie mir noch, daß ich am Donnerstag den 2. Juli bestimmt die Hälfte der Miete, und Sonnabend, den 4. Juli den Rest bekommen werde, womit ich einverstanden war. Da die Frau ihr Versprechen nicht eingelöst hatte, (den Mann konnte ich nie antreffen), ging ich Sonntag den 5. Juli Nach-

Abwurf einer Lokomotive. Verhängnisvolle Folgen hatte ein Unfall auf der Varmer Strabahn. Eine Dampflok aus Varmermelde: Beim Verlassen der Straßenbahn-Wagen führte die Lokomotive der Varmer Strabahn infolge Versagens der Bremsen bei der Talfahrt einen steilen Abhang hinauf und begrub den Maschinen und den Feiger unter sich. Der Maschinenführer wurde getötet, der Feiger verletzt. Die Lokomotive ist völlig zertrümmert.

Ein Liebesdrama. Gestern um die fünfte Morgenstunde hat sich in der Müllerstraße in Berlin ein trübseliges Liebesdrama abgespielt. Ein bei einer Frau Winter logierender Schlafbräuder gab auf die 22jährige Tochter seiner Wirtin einen Revolverabschuß ab, der das Mädchen lebensgefährlich verletzte und erlosch sich dann selbst. Frau Winter, die die Nacht außer Haus zugebracht hatte, fand Morgens ihre schwerverletzte Tochter und den Leichnam des Schlafbräuders im Blute schwimmend vor. Feindschäfte Liebe soll das Motiv der Tat gewesen sein.

Größter Feuer in Hamburg. Vorletzige Nacht bah in der Delwerken-Lanta-Großfeuer aus, das sich mit sehr großer Schnelligkeit ausbreitete und den ganzen Bezirk einäscherte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Fabriken, hauptsächlich die H. burger Seilwerke und die Horstischen Delalabriken zu schützen, und nur der Windrichtung war es zu danken, daß das Feuer nicht eine außerordentliche Verbreitung gefunden hat. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrentente leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr bedenklich. Es brannten drei große Gebäude mit ein Lagerhaus nieder, das Kontor und das Wohnhaus wurden durch Wasserströme vernichtet. Die Fabrik gehörte einer holländischen Gesellschaft und beschäftigte hauptsächlich Damen. Zwar dauerte das Feuer Donnerstag den Tag über noch fort, die Gefahr ist jedoch beseitigt.

Ueber die Patronenverhältnisse beim Formier-Infanterie-Regiment werden wiederum weitere Einzelheiten gedruckt. Danach hat es den Anschein, als ob aus dem Verlaufe sich auch Landeskongress entwickeln könnte. Auf jeden Fall wird der Patronenverhältnisse weitere Kreise ziehen und die Verabstimmung noch anderer Personen betreffen. Zunächst vermisst man auch eine Anzahl Gewehr-älteren Meisters: wo sie gebüchert sind, sehr noch nicht ist, doch ergaben gewisse Spuren nach dem Ausland. Die Brand des Gegenstandes ist wegen dringenden Bedarfs der Polizei auch verhaftet worden. Feinhaber allein hat in den letzten Tagen der Vorwoche über 40.000 Patronen gefabrikt. Der mit in die Angelegenheit verwickelte Waffenhändler Schuler-Land-Verkaufen erklärt, er habe die Patronen an Kriegereizeine verkauft; bei ihm wurden 30.000 Patronen vorgefunden. Wie ein weiterer Drahtbericht meldet, hat Wittig-

abermals drei Unteroffiziere in Worms sowie ein französischer Waffenhändler in Metz als Missethäter verhaftet worden.

Im Empfangsalon ermordet. Auf australischem Boden wurde, wie bereits telegraphisch aus Sydney gemeldet worden ist, ein Deutscher namens Georg Müller verhaftet, der dringend verdächtig ist, vor vier Jahren in Genéve einen Mord begangen zu haben, der damals seiner Einzelheiten wegen großes Aufsehen erregte. Aus Sydney wird uns aus dem Vernehmen und der Verhaftung Müllers geschrieben: Am 7. Dezember 1904, Abends kurz nach sechs Uhr, wurde die 24 Jahre alte Empfangsdame Eugenie Wasi, die bei dem Photographen Klauer, Königstraße 69 in Cannstatt angestellt war, im Empfangsalon ermordet aufgegriffen. Der Mörder hatte die junge Dame in dem zur ebenen Erde gelegenen Raum überfallen, ihr den Schädel einschlagen und seinem Opfer noch den Hals durchschnitten. In der Halle fand er nur 12 Mk. Den Mord, mit dem der Randwörter die Dame tödete, fand man neben der Toten, und diese Waffe führt die Behörden endlich auf die Spur des Mörders gelenkt zu haben. Der Verhaftete ist der aus München stammende Schneider Georg Müller, der sich an Bord des Dampfers „Westfalen“ des Norddeutschen Lohds befand und bei der Ankunft in Fremantle angetroffen wurde. Die Festnahme hatte der Zentraler Untersuchungsrichter beantragt. Müller war zur Zeit des Mordes in der Fabrik von Karl Widert in Cannstatt beschäftigt und hatte am Tage des Mordes bereits um 4 Uhr seine Arbeitshätte verlassen. Einige Tage später verhaftet Müller aus Cannstatt. Müller wohnte damals in einem Hause neben dem Schmeidermeister Laß, bei dem der zum Mord verwendete Stiefel gefast worden war. Die Auslieferungsberechtigungen sind bereits eingeleitet.

Der Schuß durch die Tür. Einer der bekanntesten Johnson-Ärzte New York, Dr. James Simpson, ist, wie aus der Johnson-Ärzte gemeldet wird, in einem Streit von seiner Schwiegermutter Mrs. Horner tödlich verwundet worden. Die Tragödie geschah an den Tod des Leinwand-Schneiders Schmidt-Heldes, der von dem jüngsten in Berlin verurteilten Privatförster Kessanowski durch einen Schuß durch die Tür getötet wurde. Dr. Simpson stand von nun ab einem Jahr unter der Anklage, seinen Schwiegermutter Mrs. Horner mit einem Gewehr erschossen zu haben. Als Hauptzeugin trat gegen ihn seine Frau auf. Nachdem der Jahnarzt sein kaltes Vermögen über seine Verteidigung angewendet hatte, wurde er mit der Begründung freigesprochen, daß der Schuß, der Horner tödte, infolge eines feinen Ganges und keine Schwiegermutter nicht wieder. Erst am Sonntag wurde er für zum ersten Male in ihrem Heim im Northport auf Long Island an. In der Tür des Landhauses trat ihm seine Schwiegermutter entgegen. Sie verweigerte dem Aufnahmung, der in ihren Armen noch immer der Körper ihres Gatten war, den Ein-

tritt, und als Dr. Simpson mit Gewalt eindringen wollte, schlug sie ihm die Tür vor der Nase zu. Da Dr. Simpson nicht aufhörte, die Tür mit seinen Fäusten zu bearbeiten, holte die Schwiegermutter einen Revolver aus dem Schrank, mit dem ihr Gatte erschossen worden war, und feuerte durch die Tür einen Schuß ab. Die Kugel drang dem New Yorker Arzt in die Brust. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht; seine Schwiegermutter wurde unter der Anklage des Totschlags verhaftet.

Ragen im Kampf gegen die Pest. Sonderbare Transporte gehen jetzt von London nach Indien ab. Die Regierung beabsichtigt, jedem nach Vorderindien ankommenden Dampfer eine Anzahl Ragen mitzugeben, bis die Gesamtzahl dieser Vierfüßler sich auf 300.000 Stück beläuft. Eingehende ärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Pest in den Kolonien mit dem Befunde von Ragen steht und fällt. In Häusern und Hütten, wo Ragen gehalten werden, tritt die Seuche nur selten auf, während sie da sofort zunimmt, wo keine Ragen anzutreffen sind. Da die Nachsuche in Indien aber nicht dem Bedarf entspricht, will die englische Regierung durch Transporte aus der Heimat nachhelfen.

Die Pest auf einer Agoren-Insel. Eine der schönsten Agoren-Inseln ist von der Pest heimgesucht worden. Aus Lissabon wird telegraphiert: In der portugiesischen Deputiertenkammer befragte der Ministerpräsident die Nachricht vom Ausbruch der Bubonepest auf der Insel Terceira (Agoren). Vier Personen sind bereits gestorben, acht befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Regierung habe alle erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Lebensretter in den englischen Unterseebooten. Zu dem schweren Unfall des englischen Unterseebootes A 9 wird von sachverständiger Seite geschrieben: Schon längst ist man in deutschen Marinekreisen der Ansicht, daß der wirksamste Schutz gegen die Unterseebootangriffe in der tatsächlichen Unvollkommenheit der Unterseeboote selbst liegt. In ihren größten Unvollkommenheiten gehört die Verteilung der Kraft, die die Anwendung von Verbrennungsmotoren unter See mit sich bringt. In vorliegenden Falle ist das Unterseeboot mit einem Gasolinmotor ausgerüstet gewesen, der etwa 200 bis 300 Gramm Gasolin pro Pferdekraft und Stunde verbraucht. Gerade die Gasolin- und Benzinmotoren aber, die wegen der Leichtigkeit des Brennstoffes, des geringeren Maschinenengewichts und des geringeren Raumbedarfes der Maschine vielfach den Elektromotoren vorgezogen werden, bringen die größte Gefahr für den Betrieb mit sich. Jedes Del, das sich in der Innentemperatur des Bootes zu Gas verwandeln kann, bildet mit der Luft das explosive Gemisch, das im Innern der Maschine gebraucht wird. Damit geht einmal eine vollständige Veränderung der Luft vor sich, daß diese zur Atmung nicht mehr verwendbar ist, und zum anderen besteht alsdann jederzeit schwere Explosionsgefahr. Man sucht in England diese Gefahren dadurch herabzumindern, daß man auf den Untersee-

Bestochene oberschlesische Politiken.

Der Polizei-Sergeant Kobus in Lipine war Anfang d. J. wegen einer Anzahl von Pflichtverletzungen aus dem Amte entlassen worden. Donnerstag stand er vor dem Benhener Strafhammer, um sich wegen mehrerer Fälle der Bestechung zu verantworten. Einmal hatte er einen Gastwirt wegen Ueberschreitung der Polizeigrenze zur Strafe notiert, von der Einstellung der Anzeige aber Abstand genommen, nachdem ihn der betreffende Gastwirt mit Speise und Branntwein traktiert hatte. Bei einem Vorhoffahnder, der keine Schankkonzession hatte, war der Angeklagte viermal und branntwein dort seinen Freischopper. Dasselbe konnte der Vorhoffahnder bis spät in die Nacht Bier verkaufen. Ein Gastwirt hatte über die Polizeigrenze hinaus Gäste in seinem Lokal behalten, der Angeklagte holte sich dafür auf seinem nächsten Patronillengang am Fenster des Gasthauses Bier, Schnaps und Zigarren. Der Angeklagte verteidigt sich u. a. damit, daß er es nicht allein so gemacht habe. Auch der Vorsitzende hob, wie die „Schles. Zig.“ mittelt, in der Urteilsbegründung hervor, daß in Lipine unter dortigen Gewerbetreibenden die Unsitte eingewurzelt sei, die Beamten zu „schmierzen“ und daß der Angeklagte als junger Mann dem Beispiel älterer Beamten gefolgt sei. Aus diesem Grunde wurden dem Angeklagten mildernde Umstände ausgebilligt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt. Der Vorhoffahnder und ein Gastwirt, die wegen Bestechung angeklagt waren, wurden zu 60 beziehungsweise 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Bemerkenswert in der Urteilsbegründung ist, daß der Angeklagte dem Beispiel älterer Beamter gefolgt sei. Es scheint dem Gericht also bekannt zu sein, daß noch mehrere Beamte sich in dieser Weise aushalten lassen. Hoffentlich greift man auch hier recht hart zu. Oder glaubt man da zu viele auf einmal zu erwischen?

Freiburg, 17. Juli. Vom Rathaus im Ban.

Die Frage des seit Jahr und Tag geplanten Rathausesumbaus fand in der letzten Stadtkonferenz endlich seine Erledigung. Bekanntlich wurde im April d. J. das Wahlgesetz projekt, dessen Verwirklichung der Stadt circa 160.000 Mark gekostet hätte wieder verworfen und eine aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehende Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, ein Projekt auszuarbeiten, das den Anforderungen nach vermehrten Räumlichkeiten entspricht, dabei aber nicht der Stadt eine so enorme Schuldenlast aufbürdet. Man muß sagen, daß die Kommission ihrer Aufgabe in anerkannter Weise gerecht geworden ist. Herr Baumeister Deinet erläuterte an der Hand der Bauzeichnungen das Projekt. Die geplante Niederdruck-Heizungsanlage wird im Erdgeschoß untergebracht werden. Im Erdgeschoß befinden sich das Polizei- und Weibeamt, Räume für den Kommissar und die Polizeibeamten; außerdem werden drei Arrestzellen mit Aufgaberäumen und eine Spülklosetanlage mit Abwasserleitung angebracht. Im ersten Stockwerk werden die Steuer- und Kämmererkasse, das Magistrats- und Deputationskammerzimmer, das gleichzeitig als Ständekammer dienen soll, sowie Zimmer für den Stadt- und den Polizeikommissar und die Kanzleien für Stadt- und Polizei-Verwaltung mit besonderem Aktenraum und die Sparkasse. Im Dachgeschoß soll eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Kammer geschaffen werden für einen Polizeibeamten, dessen Frau die Bereinigung des Rathauses übernehmen soll. Die Kosten des Projekts in Höhe von 42.000 Mark wurden einstimmig bewilligt. Die Arbeiten sollen ausgeführt werden, die Zuschlagserteilung behält sich jedoch die Stadtkonferenzversammlung ausdrücklich vor.

Freiburg, 17. Juli. Aus der Stadtkonferenz. Die Wassererversorgung, über die in der letzten Stadtkonferenz noch eingehend diskutiert wurde, wird wohl voraussichtlich noch in der nächsten Sitzung unserer Stadt erledigt werden. Die Leitung der Wasserleitung soll nun an den Ingenieur Nummer 1184 übertragen werden, der sich schon vor längerer Zeit mit der Leitung befaßt hat. Die Wasserleitung soll in der nächsten Zeit in den Betrieb kommen. Außerdem werden ein größeres Quantum Wasser zu Tage gefördert werden. Nimmere soll auf Deller Terrain ein Grundstück erworben werden zur Anlage von Brunnen, falls die Bohrungen hierfür günstig ausfallen. — Die Wahlperiode der Magistratsmitglieder Regent, Brun und Frey läuft mit Ende dieses Jahres ab, weshalb schon jetzt eine Neuwahl begonnen wurde. Dabei fiel Herr Brun glatt durch, er erhielt nur 2 Stimmen von 17. Wir meinen ihm keine Kränze nach.

Sahnau, 17. Juli. Christliche Toleranz und Nächstenliebe. Ein Vorgang, der sich Ende voriger Woche im benachbarten Gölschau abspielte, zeigt Theorie und Praxis des sogenannten Christentums wieder einmal in bengalischer Beleuchtung. In dem an Sahnau angrenzenden Dorfe starb eine Arbeiterin, die in der Papierfabrik beschäftigt war. Die Verstorbene galt als fleißiges, arbeitsames Mädchen und erfreute sich der allgemeinen Achtung ihrer Arbeitskollegen. Anders als die Arbeitskollegen dachte der Ortsgemeindefeldher über die Verstorbene. Als die Angehörigen bei ihm das Begräbnis bestellten und dabei den Wunsch äußerten, daß auch von der Schule zwei Trauerlieder gesungen werden möchten, erklärte er, daß er sich nicht dazu verstehen würde, sondern nur ein Lied zu singen, welches auf die Verstorbene passe, denn dieselbe hätte sich nicht dem Götzen der Angehörigen bezogen auf den Gesang, leider nicht auf den geistlichen „Beifand“. Die sogenannten „Verfehlungen“ der Verstorbener bestanden darin, daß sie sich gegen die von unseren beherrschten Ordnungsmächten dreimal geheiligte Institution der Ehe vergangen hatte, und zwei Kindern außerehelich das Leben gab.

Wie oft haben wir schon derartige Fälle zur Sprache gebracht und wie oft haben wir schon Gegenüberstellungen machen können, wo man bei sogenannten „gefallenen“ Kindern härterer Strafen ganz anders verfahren ist, wie in diesem Falle. Ob das Verhalten mit der Lehre des Nazareners, der zu den damaligen Schriftgelehrten und Pharisäern sagte: „Wer da ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“, im Einklang zu bringen ist, darüber wollen wir mit dem Geistlichen nicht rechten. Um sich vor solchen Unannehmlichkeiten zu schützen, gibt es nur ein Mittel: Aukstritt aus der Landeskirche. Wer als Mensch seine Pflicht getan hat, der bedarf keines geistlichen Rates und erspart seinen Angehörigen möglicherweise viel Ärger in schweren Stunden.

Süßen, 17. Juli. Beim Pferdeschmieden ertrunken. In Schiefer ritt ein Dominikaner mit zwei Pferden in die Schwemme, wobei er an eine tiefe Stelle geriet, an der er mit dem Pferde, auf dem er saß, unterging. Der Reiter und das Tier ertranken, das andere Pferd rettete sich. Der Ertrunkene hinterließ eine Witwe mit 5 unversorgten Kindern. Sprottau, 17. Juli. Arbeiter-Mißo. Einen Unfall erlitt der auf der „Wilhelmshütte“ in Sprottau beschäftigte Arbeiter Ernst Mählberg. Er trug eine Pfanne mit 2 Kilo Eisen und wollte anfangen zu gießen. In diesem Augenblicke wollte er von einem Formstücken zum andern steigen. Er rutschte jedoch aus und fiel nach hinten, dabei das Eisen vergießend. Er erlitt ziemlich erhebliche Brandwunden.

liche, soziale, politische Parteiwede brauchbar ist, zu benutzen, und dieselben Gesetzen sonst zu beschimpfen. Manchmal sind es leise und indirekte Beschimpfungen; so groß wie in diesem letzten Artikel fallen sie in letzter Zeit in der „Schlesischen Zeitung“ aber häufig aus. Besonders schwer fällt dies ins Gewicht, weil die „Schlesische Zeitung“ sich weigert, Sachdarstellungen, welche eine objektive Beurteilung ermöglichen, Raum zu gewähren. Der Offen und Ehrlichen Preussens leidet unter der „Schlesischen Zeitung“! Einseitigkeit des Inhalts und grobe, beleidigende Tonart bei der Bekämpfung Andersdenkender zeichnen die Entwicklung des Blattes in den letzten Jahren aus. Ich erinnere an die Tonart gegenüber den Persönlichkeiten, welche in der Polenfrage anderer Meinung waren als die „Schlesische Zeitung“. Sobald der Janbogeiton der „Schlesischen Zeitung“ sich nicht nur gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei richtete, sondern auch die „Gebildeten“ seine Innebrüggeleit. Vorher aber meiken sie nicht.

Die Erholungsstätten für Lungentränke in Dömitz und Carlswitz sind seit ihrer Wiedereröffnung vor ca. 2 Monaten dauernd sehr gut besucht und jetzt bereits seit Wochen bis auf den letzten Platz besetzt. Neu angemeldete Patienten werden im Magistrats-Bureau 1 (Rings, Stadthaus) vornotiert und sobald Plätze frei werden, der Reihe nach anberufen. Den nabellegenden Gedanken, die Erholungsstätten als bald zu erweitern, kann der Verein zur Förderung für unbenutzte Lungenkränke, wie uns mitgeteilt, ausschließlich aus finanziellen Gründen leider nicht zur Tat werden lassen. Nur durch die erheblichen Beihilfen anderer Behörden (Stadt Breslau und Landes-Verwaltung) ist es dem Verein bisher möglich gewesen, die beiden Erholungsstätten, sowie die Auskunfts- und Fürsorgestelle für unbenutzte Lungenkränke in Verlebe zu erhalten. Die Unterstutzung seitens Privater ist leider bisher nicht derartig groß gewesen, daß der Verein an Betriebs-Erweiterungen denken kann. Der Verein sügt dem hinzu: Mögen diese Reizen dazu beitragen, dem Verein, dessen Kaffeengeschäfte das hiesige Bankhaus E. Heilmann besorgt, recht viele unterstützende und werbende Mitglieder zum weiteren Ausbau seiner gemeinnützigen Bestrebungen zuzuführen! Die Besichtigung der Erholungsstätten Dömitz und Carlswitz ist allen Freunden der Vereinsbestrebungen nach Wiedlung bei der leitenden Aufsichtsschwesler gern gestattet; der Betrieb bietet ein interessantes Bild des ungenutzten Lebens der Pflanzlinge in freier Natur zum Behalten ihrer Gesundheit.

Wir wollen die gute Absicht und die Wirkung dieses Antrages nicht beeinträchtigen, wenn wir hinzufügen, daß nach unserer Auffassung die Erhaltung solcher Heilstätten Aufgabe öffentlicher Körperschaften ist und nicht der milden Hand wohlhabender Privatleute überlassen bleiben kann.

Ein nicht begabter ungetreuer Confeurbiener. Herr Dieze war bei der deutschkatholischen Studentenverbindung Sallia als Confeurbiener angestellt und hatte in dieser Eigenschaft sich Verbindungen zuzubilden kommen lassen, indem er den Betrag der zu bezahlenden Rechnungen für sich verwandte und die Quittungen unterschrieb. Er stand dieserhalb vor der 2. Strafkammer unter der Anklage der Unterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte gab diese Straftaten an, entschuldigte sich aber damit, daß er seinen Gehalt von den Studenten niemals vollständig erhalten habe, sondern nur in Ratenzahlungen, und dann auch stets für vier auf der Kasse zu sorgen hatte. Wenn nun ein Frau angestellt gewesen ist und es wurde nicht vollständig ausbezahlt, so habe Anklagter den Schaden zu tragen und das seien ausfindige Verluste gewesen. Ein Korpspräsident habe der Verbindung einen Hund geschenkt, diesen habe er auch verloren müssen, sogar zur Zahlung der Hundsteuer er war er herangezogen und den Betrag habe er heute noch nicht von der Verbindung zurückbekommen. Seine Frau sei krank gewesen und er in große Not geraten, deshalb habe er sich an dem Gelde vergreifen. Uebrigens habe er zwei von den vier unterschlagenen Beträgen bereits zurückgezahlt. Der Staatsanwalt beantragte, da der Angeklagte schon wiederholt wegen Eigentumsvergehen bestraft ist, wegen der Unterschlagung 2 Monate, wegen Urkundenfälschung 2 Monate, zusammen vier Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu einem Monat und wegen Urkundenfälschung in vier Fällen zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten.

Folgende humoristische Anfrage zum großen Kenngetreue geht uns zu:

„Mehrere Sportfreunde fragen die werke Redaktion ergebenst an, an welchem Droschke der Sieger des Verlosungskennens vom vorigen Sonntag früher gegangen ist, da wir über das horrende Versteigerungsergebnis staunen müssen. Wäre das Pferd bald pünktlich auf dem Rennplatz verkauft worden, so wäre bei den hohen Preispreisen gewiß ein höherer Betrag erzielt worden.“

Mehrere Sportfreunde. Bitte fragen Sie beim Schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferdereinamen an, wir sind darüber nicht informiert.

Frauenstudium an der Universität Breslau. Im laufenden Sommersemester haben 116 Frauen vom Universitätsrektor die Erlaubnis erhalten, Vorlesungen zu hören. Unter ihnen befindet sich nur eine Ausländerin, eine Amerikanerin. Ihrer Konfession nach sind 61 protestantisch, 20 römisch-katholisch, 24 jüdisch und 1 religionslos. Es studieren 4 evangelische Theologin, 1 Rechts- und 1 Religionswissenschaft, 3 Zahnheilkunde, 16 Philologie, 32 neuere Philologie bzw. Literatur, 1 alte, namentlich klassische Philologie, 13 Geschichte, 7 Mathematik, 12 Naturwissenschaften, 8 Kunst und Kunstgeschichte, 4 Staatswissenschaften und Nationalökonomie. Der Zweck des Studiums besteht bei 47 Damen darin, sich auf verschiedene Wissenschaften fortzubilden, 28 bereiten sich auf die Oberlehrerinnenprüfung vor, 33 auf akademische Fachprüfungen und acht geben die Doktorpromotion zu erlangen. 9 von den weiblichen Studenten sind noch nicht 20 Jahre, 74 stehen im Alter von 20 bis 30 Jahren und 33 sind über 30 Jahre alt; 106 sind ledig, 6 verheiratet und 4 verwitwet. Gegenüber den letzten Semestern ist die Zahl der an dieser Universität studierenden Frauen erheblich zurückgegangen. Im Sommersemester 1907 betrug sie 147 Frauen.

Töblicher Sturz vom Wagen. Am 9. d. M. verunglückte der Ruther Julius Saß, Schießwerderstraße 43 wohnhaft, dadurch, daß er während der Fahrt vom Wagen fiel und sich einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er am 15. d. Mz. im Altschleichen-Hospital verstarb. Der Verstorbene war Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

Gesunden. Eine Freifahrkarte der Städtischen Straßenbahn für eine Schmeiser Nr. 318, ein Ring, eine braune Dandstache mit zwei Taschentüchern, vier Schlüssel und rothbraunem Portemonnaie, enthaltend 15 Mk., eine silberne Damenuhr mit langer goldener Kette, ein Einmarckstück, eine goldene Brosche. Verloren. Eine silberne Damenuhr mit dunkelgoldener Kette; ein graues Täschchen mit Stahlpfeilen, enthaltend ein rotes Portemonnaie mit etwa 2.75 Mk. und verschiedenen Kleinigkeiten; ein braunes Notizbuch mit Visitenkarte auf Anna Pohl, geb. Wenz, Stollau; ferner verloren eine gelbe Pferdebede, gez. E. Jäger Nr. 18; ein Herren-Brillantring, Wert 300 Mk., 1 silberne Damenuhr, ein Portemonnaie mit 1 Behnmarckstück und Warten der „Victoria“.

Diebstähle. Auf der Nikolaifrage wurden von einem Möbelwagen ein Deckbett und zwei Kopfkissen gestohlen; einem Fleischermeister von der Auguststraße aus der Schlachthalle ein Kalb; ebenfalls ein Kalb einem Fleischermeister von der Teichstraße; einem Kaufmann aus dem Ring von einer leeren Wohnung fünf Ländchen nebst Schlüssel; einem Schneider von der Wehlstraße aus einem Gasthof eine silberne Uhr nebst Kette; vor der Städtischen Sparkasse einem Arbeiter ein Fahrrad „Brennador“ Nr. 593,404 und ferner einem Kaufmann auf der Albrechtstraße aus dem Vaden ein Kwanzigmarckstück und einer Handbrotfrau auf dem Schützengartenplatz auf der Vogelwiese eine Marktschiffe enthaltend Portemonnaie mit 35-40 Mk., 3 Schlüssel, 3 Gewerkschaften auf Johanna Fischer und Valeria Jorde lautend; einem Schuhmacher auf der Polenerstraße aus einem Keller ein Dolchmesser und eine Pfanne; auf der Ohlauer Chaussee einem Fahrwerksbesitzer eine lange Dolchmesser, Wert 50 Mk., rauhlich einem Kamer in Leipzig vom Hofraum ein Fahrrad „Nero“ Nr. 109,618.

mittags nochmals in ihre Wohnung, wo sie mit achselzuckend erklärte, sie hätte kein Geld. In dem nächsten Augenblicke der Miete, leitens der Bloßschen Eheleute erklärte ich nun eine absichtliche Unrichtigkeit, da doch der Mann gearbeitet hatte. Da also keine Aussicht war zu meinem Gelde zu kommen, erklärte ich der Frau, daß ich nun die Sache dem Gerichtsvollzieher übergeben werde. Da der Schwamm, wie schon vorher erwähnt nie anzutreffen war, sondern sich 1/6 Uhr die Wohnung verließ, so ließ ich die Ermittlung noch früher vornehmen. Daß ich die Möbelstücke nicht in eine Kiste schaffte, tat ich aus dem Grunde, weil ich befürchtete, die Ermittler würden sich dann dort ihr Heim einrichten, und ich wäre gezwungen nochmals Klage zu erheben, wegen Räumung dieses Raumes.

Also die Mib. Bloßschen Eheleute haben drei Monate und eine Woche bei mir gewohnt, den ersten Monat zahlte das Ehepaar die Miete, den zweiten Monat unser lieber Magistrat, und die letzten 5 Wochen haben sie garnichts gezahlt. Das ist doch immerhin eine schöne Sache, wenn der Mieter für eine Wohnung, im Verlauf von 3 Monaten und 1 Woche nur 11,50 Mk. Miete zahlen braucht. Was ich als Hauswirt an diesem Mieter nach Abzug der Prozeßkosten verdient haben mag, das kann sich jeder Leser selbst berechnen. Die Wohnung war neu renoviert und manzantfrei, als die Familie einzog, aber jetzt nach drei Monaten, „O weh“. — Jetzt muß sie abermals neu renoviert und gesäubert werden, denn so wie sie jetzt ist, sieht niemand hinein. — Eine Hebe ist im Werte von 60 Pf. von Familie Bloß verschlagen worden, ebenso haben sie den Haus-schlüssel mitgenommen, beide Sachen muß ich ergänzen.

O welche Lust Hauswirt zu sein!

Alfred Becker.

Mithin ist alles wahr, was wir mitgeteilt haben. Herr Becker hat für April und Mai seine Miete bekommen — wobei sie kam, ging ihn nichts an — er hat die Ermittlungsfrage angekrengt, als man ihm die Miete für 1 Monat und 5 Tage schuldig war, hat die Ausmietung noch halb in der Nacht vornehmen lassen und hat schließlich die Sachen der armen Leute auf dem Hofe durch Regenflüsse kaltsüchtig verderben lassen, obwohl er Remise zur Unterbringung frei hatte. Wehr ist zur Charakterisierung. — Menschenfreund. — Letztlich nicht notwendig — auch wenn die Bloßschen Eigentum an dem Unheil, das sie getroffen, nicht ganz ohne Schuld sein sollten, was aus seinen Behauptungen durchaus nicht ohne weiteres hervorgeht.

Aus der Schöller'schen Kammerweberei. Diese Fabrik ist eine der größten der schlesischen Textilindustrie, und man sollte meinen, daß die Inhaber derselben ein soziales Verständnis für die wertvollen Arbeiter haben müßten. Ein solches scheint ihnen jedoch vollständig abhanden gekommen zu sein, denn es dürfte in Breslau und Umgebung kaum eine Fabrik geben, die ihren Arbeitern so rigorose Arbeitsbedingungen auferlegt, wie gerade diese. Schon einmal hatten wir Gelegenheit, die Art und Weise zu untersuchen, wie in diesem Betriebe verfahren wird. Wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin aus irgend einem Grunde von der Arbeit wegzbleibt ohne sich zu entschuldigen, so erfolgt sofort die Entlassung und das ganze Restlohn wird einbehalten. Von was der Arbeiter leben soll, darum kümmert sich die Firma nicht. Wir wollen durchaus nicht das Wegbleiben von der Arbeit beschönigen, aber es ist ganz unzulässig, wenn in solchen Fällen das ganze wöchentliche Lohn entzogen wird. In der Gewerbegerichts-Sitzung vom 16. d. Mz. (Vortermine) klagte ein Arbeitermädchen um ihr Lohn für 4 Tage und Herausgabe ihrer Arbeitspapiere. Der Vertreter der Firma weigerte sich beharrlich, die Forderung anzuerkennen. Die Klägerin hätte ohne Erlaubnis die Arbeit verlassen und wäre fortgegangen, sie gebe zwar an krank gewesen zu sein, sie hätte sich aber erst mehrere Tage nach ihrem Fortgang an einen Arzt gewendet. Das Mädchen erwiderte, es habe nicht krank gefühlt, es sei zum Dr. Herrmann gegangen, dieser sei verweist gewesen, der verleitende Arzt, an den sie sich gewendet, habe erklärt, es solle sich lieber von Dr. Herrmann behandeln lassen. Dadurch sei die Verzögerung eingetreten. Der Vorsitzende Dr. Bradlein suchte die Parteien zu einigen, es sei genug Strafe, wenn dem Mädchen 2 Mk. abgezogen würden, den Rest müsse es unbedingt erhalten. Das rührte den Vertreter nicht. Er blieb dabei stehen, die Klägerin habe ihren Lohn verwirkt. Die Sache kommt nun an das mit Beisitzern besetzte Gericht. Der betretende Arzt wird als Zeuge geladen. Hoffentlich kommt das Mädchen zu ihrem Gelde, um das die Firma sie bringen will.

Der Ton der „Schlesischen Zeitung“ ist jetzt schon so roh geworden, daß sich ein so hochpatriotischer soldatistischer Herr wie der Professor Wenzler, mit der Schuppenkette unterm Arm über sie beschwert. Er schreibt:

Anhalt daß nun die „Schlesische Zeitung“ in vornehmer Form ihre abweichenden Ansichten, die bei der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse möglich sind, vertritt, hat sie sich leider auf den Weg gegeben, die geistige Arbeit der deutschen Gelehrten, so weit sie für wirtschaft-

booten weiße Mäuse mitführt. Diese vierfüßigen Mitglieder der Schiffmannschaft sind schon gegen ganz geringe Quantitäten von Gasolindämpfen außerordentlich empfindlich, werden, sobald sie die Dämpfe bemerken, sehr nervös und tanzen an, durchdringend und jämmerlich zu schreien. Auf diese Weise haben sie ihre zweibeinigen Kollegen schon oft aus Todesgefahr errettet. Die englischen Unterseeboote führen deshalb auch das Bild der kleinen Lebensretter auf ihren Flaggen.

Reuschnee in den Tiroler Bergen. Einer telegraphischen Meldung aus Innsbruck zufolge ist gestern in Nordtirol ein heftiger Wettersturz eingetreten. Auf den Bergen liegt bis zu zweitausend Meter herab dichter Reuschnee.

Sonderzüge für Warenhaus-Besucher. Der Besitzer eines Warenhauses in London ist auf einen eigenartigen Einfall gekommen, dessen Ausführung sich sehr bewährt hat. Anlässlich eines Ausverkaufs hat er in den Provinzen Sonderzüge nach London an ermbügigen Preisen abgehen lassen. Aus mehr als fünfzehn Provinzkäbten kamen die Besucher massenhaft nach London, die ersten, die von dieser Neuerung Nutzen hatten, waren ja die Eisenbahnen. Der Sonderzug von Southampton nach London war derartig überfüllt, daß noch 6 Wagen angehängt werden mußten um die Reisenden, unter denen selbstverständlich die Frauen in der Mehrzahl waren, nach London zu befördern. Und wenn auch unter den Leuten, die diesezüge benutzten, solche waren, die bloß billig zu einer Fahrt nach London kommen wollten, so kam das Warenhaus dennoch auf seine Rechnung, denn um 2 Uhr Nachmittags herrschte bereits eine derartige Fülle in den Verkaufsräumen, daß die Einkäufer geschlossen werden mußten. In jedem Wagon befanden sich eine Menge Beschreibungen der Waren mit Preisen, und außerdem wurde jeder Zug noch von drei Vertretern des Warenhauses, die an Arm-schleifen erkennlich waren, begleitet.

Kleine Chronik. Der rätselhafte Tod des Dienstmädchens Emma Heine in Leipzig scheint seiner Aufklärung näher gerückt zu sein. Der Kopf der Emma Heine wurde in dem abgelassenen Pfeife-graben bei der Simonsstraße gefunden. Anscheinend sind vorher an dem Kopfe Verbrennungsversuche gemacht worden. — In der letzten Nacht brannte der ganze Schuppen der Eisenbahnwerkstätte in St. Johann ab. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Materialschaden beträgt eine Million Mark. — Auf der Station Wiener Brunn der niederösterreichischen Eisenbahn stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 35 Passagiere erlitten schwere, mehrere andere leichtere Verletzungen. Alle Verletzten konnten nach Wien. — Während des gestrigen Gewitters in New York sind acht Personen getötet und sechs schwer verwundet worden. Der Blitz zerstörte in Philadelphia die Villa des Senators Collins. Peter der Brand des Herzogs der Abruzzen. Der Schaden beläuft sich auf 200.000 Dollar. Am vorhergegangenen Tage hat die Site in New York 40 Todesfälle zur Folge gehabt.

Rechnung, 17. Juli. Kolonial-Handel von Kaschub. ...

Bayern, 16. Juli. Bürgermeister-Wahl. Die ver- ...

Brandenburg, 17. Juli. Brand eines Schneidemühl. ...

Reichenbach a. G., 16. Juli. Vor den Augen des ...

Ohlau, 17. Juli. Ein Opfer des Berufs. Donner- ...

Brieg, 17. Juli. Ueberfahren wurde gestern Vormittag ...

Reife, 17. Juli. Ein Jugend-„Ergießer“. Der ...

Wentzen a. O., 16. Juli. Vier Sommerfrische- ...

Leobschütz, 17. Juli. Im Eisenbahnzuge gestorben. ...

Bosen, 15. Juli. Beim unerlaubten Baden in der ...

Schneidemühl, 17. Juli. Vom Zuge gerammt ...

Oppowo, 17. Juli. Behördlicher Terror. Im ...

Koch den Angedenken der Unternehmer ...

Reugertig kann man aber sein ...

Aus den Gerichtssälen.

Armsünderblut und Jgelfett als Arznei. ...

Der Prozeß der Hefe von Grebesmühlen ...

Der im Wejergeliet als „Wunderdoktor“ ...

Als der Wunderdoktor durch diesen Gerichtsprozeß ...

Breslauer Marktbericht.

Table with 4 columns: Name, Unit, Price, and Remarks. Lists various goods like flour, oil, and sugar.

25. Mitteilung.

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists names and their respective contributions.

Die Genossen werden ersucht, die noch ausstehenden ...

Robert Herrmann, Kassierer.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr ...

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 18. Juli: ...

Sozialdemokratischer Verein Breslau. An die Bezirksführer! ...

„Volkswacht“-Agitation. Sonntag, den 19. Juli ...

Distrikt 8 u. 9a (Oberst.). Der für Sonntag, den 19. Juli ...

Distrikt 10 (Sandtor). Sonntag, den 19. Juli ...

Distrikt 18 (Neue Stadt Ostlich). Sonntag, den 19. Juli ...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt). ...

Bezirk Sandau, Rosel und Wilsch. Sonntag, den ...

Land-Distrikt 6 (Bezirk Ostasch). Sonntag, den ...

Land-Distrikt 7. Bezirk Koberwitz, Wilsch und Wilsch. ...

Land-Distrikt 9 (Tschansch). Sonntag, den ...

Land-Distrikt 14. Bezirk Stabelwitz, Herrnsdorf, Marschwitz. ...

Ohlau, Bauhilfs- und Erbarbeiter. Sonntag, den ...

Brieg, Metallarbeiter. Sonnabend, den 18. Juli ...

Pilgramshain u. Ung. Wahlverein. Sonntag, den ...

Märzdorf. Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung ...

Striegau. Deutscher Metallarbeiter-Verband. ...

Striegau. Deutscher Holzarbeiter-Verband. ...

Jauer. Sozialdemokratischer Wahlverein. ...

Schweidnitz. Das Rechtschaffenbureau ...

Parthwitz. Volkverein. Den Mitgliedern ...

Liegnitz. Banarbeiters-Kommission. ...

Liegnitz. Sozialdemokratischer Kreisverein. ...

Häslicht. Sozialdemokratischer Wahlverein. ...

Hirschberg. Gewerkschaftsfeier ...

Benthen-Rohberg. Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung ...

Rattowitz. Metallarbeiter. Sonntag, den 19. Juli ...

Sissa i. P. Deutscher Transportarbeiter-Verband. ...

Wahlverein. Sonntag, den 19. Juli ...